

# museums magazin

4.2023

2 € ISSN 1433-349X

[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

## Der Weg zum Grundgesetz

Fotografien von Erna  
Wagner-Hehmke



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

# intro

Die zentralen Prinzipien unseres Zusammenlebens in der Bundesrepublik finden sich in einem recht schmalen Band: dem Grundgesetz. Unveräußerliche Grundrechte wie Menschenwürde, freie Meinungsäußerung oder Berufswahl und Gleichberechtigung sind dem Text in einer zumeist schnörkellosen Sprache eingeschrieben. Entscheidend dafür waren die 61 Männer und vier Frauen des Parlamentarischen Rats, die 1948/49 rund neun Monate intensiv um die zukünftige Verfassung rangen – nur drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, vor dem Hintergrund der beginnenden deutschen Teilung und des heraufziehenden Kalten Kriegs. Ein historischer Prozess, der glücklicherweise bereits damals in seiner Tragweite erkannt und entsprechend dokumentiert wurde: Im Auftrag der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen begleitete Fotografin Erna Wagner-Hehmke die Arbeiten am entstehenden Grundgesetz aus nächster Nähe. Seit Ende der 1980er Jahre befindet sich dieser Fotobestand im Besitz unserer Stiftung, eine Auswahl wird bis Mai 2024 im Haus der Geschichte präsentiert. Auf dem Papier verfügte auch die DDR über eine Verfassung, für das politische und alltägliche Leben blieb sie allerdings ohne nennenswerte Bedeutung. Wie das Leben in der SED-Diktatur – ohne freie Wahlen, Gewaltenteilung oder Reisefreiheit – aussah, beleuchten wir seit nunmehr zehn Jahren im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin.

Wenngleich lange Zeit als Provisorium deklariert, meisterte das Grundgesetz auch die Wiedervereinigung im Jahr 1990 ohne Blessuren. Welche zentralen Fragen wir dennoch seither kontrovers innerhalb unserer Gesellschaft verhandeln, davon zeugt seit Oktober 2023 das neue Schlusskapitel der Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig.

Begeben Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe sowie in unseren vielfältigen Angeboten in Bonn, Leipzig und Berlin auf eine Reise – von den Anfängen der bundesrepublikanischen Demokratie vor 75 Jahren über die zu meisternden Herausforderungen bis hin zu tagesaktuellen Diskussionen über unser heutiges Zusammenleben. Es gibt viel zu entdecken!

Ihr



Harald Biermann

Mit einer Mittelformatkamera von Rolleiflex fotografierte Erna Wagner-Hehmke im Auftrag der nordrhein-westfälischen Landesregierung die Arbeit des Parlamentarischen Rats in Bonn vom 1. September 1948 bis zur Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949. Die Ausstellung „Der Weg zum Grundgesetz. Fotografien von Erna Wagner-Hehmke“ im Haus der Geschichte in Bonn zeigt sowohl eine Auswahl ihrer Fotografien als auch die Arbeitsmaterialien der Fotografin.

P.S.: Bitte füllen Sie beiliegende Postkarte aus – es hilft uns, das „museumsmagazin“ weiterzuentwickeln. Besten Dank!

# inhalt



6 Parlamentarischer Rat in Bonn



38 Neu im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

## imfokus

- 6 Der Parlamentarische Rat in Bonn  
Vor 75 Jahren dokumentierte Erna Wagner-Hehmke die Entstehung des Grundgesetzes
- 12 „Der Weg zum Grundgesetz“  
Fotografien von Erna Wagner-Hehmke in Bonn
- 14 Wo alles begann – die Geburtsstätte unserer Demokratie  
Ausstellung und Veranstaltungen am historischen Ort
- 16 „Neues Sehen“  
Fotografie-Expertin Simone Klein über Motive von Erna Wagner-Hehmke

## inbonn

- 20 „Die Freiheit, ich zu sein“  
Haus der Geschichte feiert „75 Jahre Grundgesetz“
- 24 Freiheitskampf  
„Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2023“ in Bonn eröffnet
- 28 „Ahoi, wir legen ab mit Käpt'n Book“  
Rheinisches Lesefest im Haus der Geschichte
- 30 „Mehr als ein Dach über dem Kopf“  
50 Jahre Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
- 32 Open Space zum „International E-Waste Day“  
Elektroschrott – Schattenseiten der Digitalisierung
- 34 Die Stimme des „museumsmagazins“  
Langjährige Redakteurin geht neue Wege

## inleipzig

- 36 „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“  
Ausstellungseröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 38 Vielschichtigkeit ostdeutscher Identitäten  
Neues Ausstellungsende im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 40 „Kulenkampff der DDR“  
Nachlass von Heinz Quermann
- 42 Zehn Jahre Museum in der Kulturbrauerei  
Feierstimmung in Berlin
- 44 Idee und Wirklichkeit des DDR-Designs  
Sammlungswürdigkeit von Modellen und Entwürfen von Gebrauchsgegenständen

## inberlin

- 45 inkürze
- 50 inzukunft/impressum
- 51 imbilde

# inaussicht

## inbonn

Haus der Geschichte

Dauerausstellung

Unsere Geschichte  
Deutschland seit 1945  
Di–Fr 9–19 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Wechselausstellung

Unabhängigkeit!  
Fotografien aus der Ukraine  
1991–2023  
14.9.2023–25.2.2024

Galerieausstellung

Der Weg zum Grundgesetz  
Fotografien von  
Erna Wagner-Hehmke

Veranstaltungen

Open Space  
„Wie Fake ist das denn?“  
In Kooperation mit der  
sk stiftung jugend und medien  
der Sparkasse KölnBonn  
Eintritt frei  
18.1.2024, 11–14 Uhr

„Wunderhorn“  
Konzert im Bundesrat  
In Kooperation mit dem  
Beethoven Orchester Bonn  
27 € / Karten über bonnticket.de  
erhältlich  
13.3.2024, 20 Uhr

Veranstaltungen  
in Bonn:



## inleipzig

Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

Dauerausstellung

Unsere Geschichte  
Diktatur und Demokratie  
nach 1945  
Di–Fr 9–18 Uhr,  
Sa/So 10–18 Uhr



Wechselausstellung

Hits & Hymnen  
Klang der Zeitgeschichte  
28.9.2023–21.7.2024

Galerieausstellung

Funafuti  
Der Traum von Freiheit  
Arbeiten von Sabine Jaehne  
21.6.2023–25.2.2024

Veranstaltungen

Gespräch  
Rechtsrock in Sachsen –  
Zwischen lokalem Widerstand  
und politischer Ohnmacht  
Mit Maximilian Kreter (wis-  
senschaftlicher Mitarbeiter  
am Hannah-Arendt-Institut  
für Totalitarismusforschung,  
Dresden), Steffen Lenz (Vorstand  
Me-O-Wa e. V., Ostritz),  
Dr. Dirk Belling (Landesamt für  
Verfassungsschutz Sachsen) und  
Moderatorin Antonie Rietzschel  
(Journalistin, Leipzig)  
11.1.2024, 19 Uhr

Veranstaltungen  
in Leipzig:



## inberlin

Museum in der Kulturbrauerei

Dauerausstellung

Alltag in der DDR  
Di–Fr 9–18 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Wechselausstellung

Heavy Metal  
in der DDR  
Ab 19.3.2024

Niemandland  
und Musterdorf  
Fotoreportagen von  
Bettina Flitner 1990/2014  
7.6.2023–14.1.2024

Veranstaltungen

Begleitungen  
Durch die Dauerausstellung  
So 14 Uhr  
Durch die Wechselausstellung  
Sa 14 Uhr

Eröffnung  
„Heavy Metal in der DDR“  
(nur mit Einladung)  
18.3.2024, 19 Uhr

späti! Kultur  
nach Feierabend  
Rundgang durch die  
Wechselausstellung  
inkl. Freigetränk  
21.3.2024, 18 Uhr

Veranstaltungen  
im Museum in der  
Kulturbrauerei:



Tränenpalast

Dauerausstellung

Tränenpalast  
Ort der deutschen Teilung  
Di–Fr 9–19 Uhr,  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Orte der Einheit  
in Berlin

www.orte-der-einheit.de  
1989 wurde an diesen Orten  
um Freiheit gekämpft, 1990 die  
Wiedervereinigung errungen und  
seitdem die Einheit verwirklicht.  
Hören Sie online und unterwegs,  
wie die Teilung Deutschlands  
Geschichte wurde und sich die  
Republik veränderte.

Veranstaltungen

Begleitungen  
Durch die Dauerausstellung  
Sa/So 15 Uhr  
Deutsch

Fr 17 Uhr  
Englisch/Leichte Sprache  
(im 14-tägigen Wechsel)

Sketchwalk  
„Orte der Einheit“  
Wir erkunden mit Stift, Farben  
und Papier zeichnend die Stadt.  
Für Ausprobier-Sets  
mit Aquarellfarben  
bitte online anmelden.  
28.1.2024, 13–16 Uhr

Veranstaltungen  
im Tränenpalast:



# Der Parlamentarische Rat in Bonn

Vor 75 Jahren dokumentierte  
Erna Wagner-Hehmke die  
Entstehung des Grundgesetzes

von Helge Matthiesen

Acht Monate und 23 Tage arbeitete der Parlamentarische Rat ab dem 1. September 1948 an einer Verfassung für einen Staat in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands. In dieser kurzen Zeit entstand das Grundgesetz, prägten die Abgeordneten die Grundrechte mit dem monumentalen Satz von der Würde des Menschen, verliehen sie dem neuen Gemeinwesen, dem Rechtsstaat und der Demokratie den Charakter unumstößlicher Grundlagen.

Im naturhistorischen Museum Alexander Koenig Bonn findet am 1. September 1948 ein Festakt statt, den das Städtische Orchester Bonn umrahmt. Im Anschluss konstituiert sich der Parlamentarische Rat in der Pädagogischen Akademie und nimmt dort seine Arbeit auf.

Trotz ihres angeblich provisorischen Charakters erwies sich diese Verfassung bis heute als stabil. Selbst die Vereinigung mit der DDR gelang auf dieser Grundlage. Mit den Beratungen in Bonn begann die „Bonner Republik“, deren Erbe das vereinigte Deutschland bis in Details bestimmt. Diese kurze und bedeutsame historische Phase dokumentierte die Düsseldorfer Fotografin Erna Wagner-Hehmke in rund 4.000 Fotografien. Sie kam dabei den Politikerinnen und Politikern sowie deren Arbeit an der Verfassung so nahe, wie es bei Parlamentsberatungen nur selten gelingt. Wagner-Hehmke prägte damit das Bild vom improvisierten Start des zerstörten Deutschland in eine demokratische Zukunft.

### Verfassungsgebende Versammlung

65 Abgeordnete aus den Landtagen der bereits gegründeten elf Länder, darunter vier Frauen, kamen in der Pädagogischen Akademie am Bonner Rheinufer zusammen. Dass damit der Grundstein für die künftige Hauptstadt bis zur Rückkehr nach Berlin gelegt wurde, war niemandem klar. Die Stärke der Parteien ergab sich aus den Wahlergebnissen in den Ländern. SPD und CDU/CSU traten mit jeweils 27 Abgeordneten an. Hinzu kamen die Abgeordneten der FDP, des Zentrums, der Deutschen Partei (DP) und der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Viele von ihnen waren bereits in der Weimarer Republik politisch aktiv gewesen. Die meisten waren im Kaiserreich erwachsen geworden und schon durch den Ersten Weltkrieg geprägt. Ehemalige Nationalsozialisten waren nicht dabei – in diesen Jahren keine Selbstverständlichkeit.

Dr. Konrad Adenauer (CDU) wurde zum Präsidenten gewählt und begann damit seine lange politische Karriere bis an die Spitze der ersten Bundesregierungen. Dr. Carlo Schmid (SPD) bestimmte die Arbeit an der Verfassung maßgeblich über den Hauptausschuss. Dr. Theodor Heuss (FDP) war einer der liberalen Protagonisten.

Die Verhandlungen fußten auf einem Entwurf, den ein Expertenkonvent im August 1948 auf Herrenchiemsee erarbeitet hatte. Die Beratungen litten unter schwierigen Ausgangsbedingungen, denn die sowjetische Blockade der Berliner Westsektoren rückte die Welt nahe an einen Krieg. Kurz nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 waren Versorgung, Wohnraumbeschaffung und Transport nach wie vor schwierig.

Die neue Verfassung folgte einem Rahmen, den die drei West-Alliierten in den Frankfurter Dokumenten vorgegeben hatten. Über deren Auslegung gab es immer wieder Spannungen mit Briten, US-Amerikanern und

Carlo Schmid (SPD, Mitte) greift bei der Feier zur Unterzeichnung des Grundgesetzes im Garten des Hotels „Königshof“ in Bonn zu. Links neben ihm sitzt der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen (SPD), gegenüber Theodor Heuss (FDP).



Franzosen. Während viele Elemente der kommenden Verfassung rasch verabschiedet waren, kam es über Fragen der Aufgabenverteilung im Föderalismus, der Finanzverfassung und der Rechte der Kirchen in den Schulen zu langwierigen und heftigen Auseinandersetzungen. Gesellschaftspolitisch revolutionär war die Initiative von Dr. Elisabeth Selbert (SPD), die eine Kampagne startete, um die Gleichberechtigung von Mann und Frau im Grundgesetz zu verankern. Das gelang ihr gegen heftige Widerstände mit weitreichenden Folgen bis in die heutigen Tage.

In den Wochen der Beratung bildeten sich politische Strukturen, die in Deutschland bis heute Bestand haben. Adenauer knüpfte eine konservative Koalition aus CDU/CSU, Zentrum, Deutscher Partei (DP) und FDP, die in ihrer Grundstruktur bis 1966 hielt. Die Sonderrolle Bayerns und der CSU im föderalen Staat nahm erstmals Form an. Die SPD gestaltete zwar maßgeblich die Verfassung, verlor aber die notwendige Machtopion für die kommenden Jahre. Am 8. Mai 1949, genau vier Jahre nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, stimmte der Parlamentarische Rat dem Entwurf zu. Am 23. Mai 1949 folgte die feierliche Verkündung und Unterzeichnung am Tagungsort, der Aula der Pädagogischen Akademie in Bonn. Dieses Gebäude im Stil des Bauhauses aus dem Jahr 1933 wurde zum Bundeshaus, dem Sitz des Bundesrats und Bundestags. Das neue Parlament konstituierte sich hier am 7. September 1949 und wählte Konrad Adenauer

zum ersten Bundeskanzler. Der setzte die Koalition aus dem Parlamentarischen Rat fort.

### Fast wie gemalt

Erna Wagner-Hehmke fotografierte jede Etappe der Staatsgründung. Den Auftrag dazu gab ihr die Staatskanzlei des neuen Landes Nordrhein-Westfalen unter ihrem Chef Dr. Hermann Wandersleb. Er benötigte Bilder für die Pressearbeit und wollte mit Fotoalben für jede Abgeordnete und jeden Abgeordneten Bonn als geeigneten Ort für den künftigen Regierungssitz in Erinnerung bringen. Wagner-Hehmke war ausgebildete Fotomeisterin und betrieb ein eigenes Studio in Düsseldorf. Sie verfügte über eine breite Erfahrung aus der Industrie- und Produktfotografie. In den 1920er und 1930er Jahren machte sie Aufnahmen in der Kulturszene Düsseldorfs, bei Malern, Atelierfesten oder im Ballett. Ihr Stil folgte den ästhetischen Ideen der „Neuen Sachlichkeit“.

So entstanden in Bonn Bilder, die frei von Pathos und nah an den Menschen die konkrete Arbeit der Verfassunggebenden Versammlung abbildeten. Weil die Fotografin freien Zugang hatte und durch die Reihen der Abgeordneten gehen durfte, entstanden ungewöhnliche Nahaufnahmen der Szenerien, beeindruckende Porträts und Dokumente parlamentarischer Dramatik. Sie hielt den Neubeginn der Bundesrepublik Deutschland in beinahe schäbigen ehemaligen Schulräumen weit entfernt vom nationalsozialistischen Propagandastil fest. Einige ihrer Bilder – wie die Aufnahme der „vier Mütter des Grundgesetzes“ – erlangten die Qualität historischer Ikonen.

Wer heute ins Grundgesetz schaut und den berühmten ersten Satz von der Würde des Menschen liest, die unantastbar sei und der sich der Staat in jeder Hinsicht unterzuordnen habe, findet in den Bildern Wagner-Hehmkes einen Schlüssel zu den Menschen und der Atmosphäre jener Tage, als der Parlamentarische Rat in Bonn diese Formulierung fand. Dieses Grundgesetz ist bis heute das feste Fundament unserer Demokratie.

#### Dr. Helge Matthiesen

(Jahrgang 1964)  
ist Historiker und Politikwissenschaftler.  
Seit 2015 ist er Chefredakteur des  
„General-Anzeigers Bonn“.

Mit großem fotografischen Können fängt Erna Wagner-Hehmke auch die informelle Ebene der Politik ein. Sie setzt einzelnen Mitarbeitenden mit treffenden Porträts ein Denkmal.



Erna Wagner-Hehmke fotografierte gerne Frauen – hier die „vier Mütter des Grundgesetzes“ (v. li. n. re.): Helene Wessel (Zentrum), Helene Weber (CDU), Friederike Nadig und Elisabeth Selbert (beide SPD).



75  
JAHRE  
GRUND  
GESETZ

Fotografien von Erna Wagner-Hehmke in Bonn

# „Der Weg zum Grundgesetz“

von Ulrike Zander

„Die Würde des Menschen ist unantastbar – mit diesem wuchtigen Bekenntnis beginnt das Grundgesetz“, leitete der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Harald Biermann die Eröffnung der Präsentation „Der Weg zum Grundgesetz. Fotografien von Erna Wagner-Hehmke“ am 20. August 2023 ein. „Aus dem Provisorium wurde über die Jahrzehnte ein ‚Glücksfall der deutschen Geschichte‘, wie der renommierte Staatsrechtsprofessor Dr. Otto Depenheuer unlängst konstatierte.“ Bis heute bilde das Grundgesetz die Basis unserer politischen Ordnung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Daher lud der Stiftungspräsident die Gäste herzlich dazu ein, auf die Entstehung unserer Demokratie zurückzublicken: „Erna Wagner-Hehmkes Fotografien illustrieren anschaulich diesen entscheidenden Moment der deutschen Demokratieentwicklung.“ Bereits 1987 erwarb die Stiftung weit vor Eröffnung der Dauerausstellung den kompletten Bestand aller Fotografien Erna Wagner-Hehmkes zum Parlamentarischen Rat.

„Die Ausstellung zeigt Bilder vom ‚Making-of‘ des Grundgesetzes“, führte Foto-Expertin und Kunsthistorikerin Simone Klein in das Thema ein. Mit Erna Wagner-Hehmke hätte Dr. Hermann Wandersleb, der als Chef der Staatskanzlei des neu gebildeten Landes Nordrhein-Westfalen die gestandene Berufsfotografin engagierte, genau die richtige Wahl getroffen. Wagner-Hehmke fotografierte alle Beteiligten einschließlich des Panoramas und hielt die Atmosphäre dieser monatelangen Arbeitsphase im Bild fest. Sie habe Menschenbilder gezeichnet, die Lässigkeit, Vertrautheit und Nonchalance zum Ausdruck brächten, so Klein. In einem Podiumsgespräch mit Projektleiterin Dr. Tuya Roth sowie Dr. Helge Matthiesen, Chefredakteur des „General-Anzeigers Bonn“, betonte Klein, dass der „Geist der Demokratie“ in der kleinen Ausstellung spürbar sei. „Erna Wagner-Hehmke nimmt uns 75 Jahre mit zurück nach Bonn in die Nachkriegszeit 1948, als die nordrhein-westfälische Landesregierung großes Interesse daran hatte, Bonn als provisorische Hauptstadt zu zementieren“, erklärte Roth. Daher hatten die Fotografien einerseits die Aufgabe, die Arbeit des Parlamentarischen Rats zu dokumentieren, andererseits sollten sie als Pressefotos im

Fotografie-Expertin Simone Klein, Projektleiterin Tuya Roth und der Chefredakteur des „General-Anzeigers Bonn“ Helge Matthiesen bei der Ausstellungseröffnung (v. re. n. li.)



Die Ausstellung weckt viel Interesse und Begeisterung für die neue Art der Fotografie kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.

Auftrag der Landesregierung über die Medien einen funktionierenden Parlamentarischen Rat darstellen. „Das zerstörte Bonn, die Trümmerlandschaft, wird nicht gezeigt“, so Matthiesen. Stattdessen intensive Diskussionen, Charakterköpfe – „es wird versucht, ein positives Bild dieser neuen Bundesrepublik zu zeichnen“, führte er aus. Dafür sei die Fotografin außergewöhnlich einfallreich gewesen: Sie sei auf Leitern und Stühle geklettert, um viele verschiedene Perspektiven einzunehmen, habe mit den Menschen geredet und viel inszeniert. „Hier fotografierte eine Frau ausgesprochen zivil. Das ist nicht heroisch, nicht überhöht, sondern sehr nah an den Menschen“, so Matthiesen. Ihre Fotografien seien ohne Pathos – im Gegensatz zu den nationalsozialistischen Propagandabildern –, bestätigte Klein.

## Aufbruchstimmung

Der Parlamentarische Rat tagte in der damaligen Pädagogischen Akademie, in der zuvor Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet wurden. „Das Gebäude war nicht zerstört, es bot genug Sitzplätze, an denen die Abgeordneten Platz nehmen konnten. Wenn man sich die Fotografien von Wagner-Hehmke genau ansieht, dann bekommt man vielleicht noch ein wenig von dem Kreidegeruch in die Nase, der noch in der Pädagogischen Akademie hing“, schmunzelte Projektleiterin Roth. Der sachliche Stil dieser engagierten Fotografin untermale deutlich den Willen der Abgeordneten, etwas hervorzubringen, das in der Zukunft Bestand haben sollte: „Das macht die Fotografien für uns heute so wertvoll“, resümierte Roth.



In einem Seitengang im Foyer, wo sich seit der Eröffnung des Hauses der Geschichte 1994 die „Kanzlergalerie“ befindet, die Kanzlerporträts des Fotografen Konrad Rufus Müller von Konrad Adenauer bis Olaf Scholz zeigen, befindet sich nun im Jubiläumsjahr des Grundgesetzes die Ausstellung „Der Weg zum Grundgesetz“. Es ist ein Blick auf die Zeit unmittelbar vor der ersten Regierungsbildung in der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Mit einem Spaziergang zum ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats in Bonn, in dem der ehemalige Sammlungsdirektor Dr. Dietmar Preißler den historischen Ort wortgewaltig vorstellte, endete die Ausstellungseröffnung mit Bohnenkaffee und Streuselkuchen – in Erinnerung an die Zeit vor 75 Jahren.

Ausstellung und Veranstaltungen am historischen Ort

# Wo alles begann – die Geburtsstätte unserer Demokratie

von Judith Kruse

Wer unterschrieb das Grundgesetz? Welche Bedeutung hatte das Tintenfass? War eine Giraffe Zeugin der feierlichen Eröffnung des Parlamentarischen Rats im Museum Koenig? Auf diese und andere Fragen gab der frühere Sammlungsdirektor der Stiftung Dr. Dietmar Preißler in seinem Festvortrag im ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats am 20. August 2023 Antworten.



Dabei klärte er über Mythen auf, die sich im Laufe der Jahrzehnte rund um die Entstehung des Grundgesetzes bildeten. Hartnäckig hält sich zum Beispiel das Gerücht, dass Bären, Schimpansen und andere Savantentiere den „Vätern und Müttern“ des Grundgesetzes am 1. September 1948 im Museum Koenig über die Schulter geblickt hätten. Tatsächlich zeigen aber historische Fotografien, dass alle großen Tiere durch Vorhänge verdeckt waren und lediglich einige ausgestopfte Flugtiere das Geschehen im Lichthof verfolgen konnten. Einer von ihnen war ein Säbelschnäbler. Dieser Vogel ist in der kleinen Ausstellung im Vorraum des historischen Plenarsaals zu sehen, auf die Dietmar Preißler die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinen spannenden Erzählungen neugierig machte. Ausgewählte historische Objekte und interaktive Medienstationen geben dort Einblick in zentrale Momente der Beratung, Unterzeichnung und Verkündung des Grundgesetzes. Die Ausstellung rückt den Plenarsaal in den Mittelpunkt der Betrachtung und beleuchtet auch seine Bedeutung als Tagungsort des Bundesrats. Dessen Sitzungen fanden von September 1949 bis zum Umzug nach Berlin im Sommer 2000 in Bonn statt.

## Ausdruck des Föderalismus

Der Saal des Bundesrats gehört neben Kanzlerbungalow und ehemaligem Kanzleramt zu den authentischen

Der legendäre Säbelschnäbler aus dem Museum Koenig Bonn, der bei der Eröffnungsveranstaltung des Parlamentarischen Rats den Anwesenden über die Schulter schauen durfte



historischen Orten der ehemaligen Bundeshauptstadt, die das Haus der Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich macht. Bereits 2006 richtete die Stiftung im Bundesratsgebäude eine Ausstellung ein, die den Föderalismus in der Bundesrepublik und die Aufgaben des Bundesrats veranschaulicht. Da sich bei Gruppenbegleitungen zeigte, dass das Hauptinteresse dem historischen Sitzungssaal galt, erarbeitete das Haus der Geschichte die aktuelle, Ende 2016 eröffnete Ausstellung „Unser Grundgesetz“.

Der Plenarsaal mit seiner Originalbestuhlung aus den 1950er Jahren steht seit 1986 unter Denkmalschutz. Für viele Besucherinnen und Besucher ist es ein Erlebnis, sich ans Rednerpult zu stellen oder in einer der nach Bundesländern geordneten Sitzreihen Platz zu nehmen. Jugendlichen bietet die Stiftung die Möglichkeit, sich am

Viel Presse und Schaulustige sind vor Ort, als der Präsident des Parlamentarischen Rats Konrad Adenauer das Grundgesetz unterzeichnet. Das Tintenfass aus dem Kölner Ratssilber ist nur Staffage – unterschrieben wird mit Füller.

historischen Schauplatz in Debattierunden zu üben und in spielerischer Form mit dem Bundesrat als Teil der politischen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland auseinanderzusetzen. Die außergewöhnliche Stimmung des Ortes vermittelt sich Gästen bei Begleitungen und Veranstaltungen der Stiftung. Hierzu gehören neben Diskussionsrunden, Buchpräsentationen und Gesprächen mit prominenten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen auch Konzerte, die die Stiftung in Kooperation mit dem Beethoven Orchester Bonn durchführt.

Fotografie-Expertin Simone Klein  
über Motive von Erna Wagner-Hehmke

# „Neues Sehen“

Interview: Ulrike Zander

Bereits 1987 – weit vor Eröffnung der Dauerausstellung im Haus der Geschichte in Bonn 1994 – erwarb die Stiftung den kompletten Bestand der Fotografien von Erna Wagner-Hehmke zum Parlamentarischen Rat. Die Fotografin hatte vor rund 75 Jahren, ab dem 1. September 1948, die Arbeit der Mitglieder des Parlamentarischen Rats dokumentiert, als vier Frauen und 61 Männer um eine vorläufige Verfassung der entstehenden Bundesrepublik Deutschland rangen. Kunsthistorikerin Simone Klein blickt als ausgewiesene und international tätige Fotografie-Expertin auf Motive von Erna Wagner-Hehmke.

**mm:** Wer war Erna Wagner-Hehmke?

**Klein:** 1905 in Breslau geboren, studierte sie dort nach dem Abitur zwei Semester Fotochemie. 1925 eröffnete sie zusammen mit ihrer Mentorin, der Fotografin Anne Winterer, die „Lichtbildwerkstatt Hehmke-Winterer“ in Düsseldorf. Nach Abschluss der Gesellenprüfung mit Auszeichnung reiste sie zu Studienzwecken nach Paris. Dort eignete sie sich im „Studio Lorell“ auf dem Boulevard Bertier die Technik des Kolorierens an und bildete sich in der Porträtfotografie weiter. 1932 bestand sie ihre Meisterprüfung und heiratete den Architekten Rudolf Wagner. Ab 1935 führte sie das Düsseldorfer Fotostudio, das bis 1986 bestand, allein weiter. Erna Wagner-Hehmke starb 1992 in Düsseldorf. Sie hatte einen Beruf gewählt, der Frauen aus gut situiertem Hause in den 1920er und 1930er Jahren durchaus offenstand. Viele berühmte Fotografinnen haben in jener Zeit dieses Handwerk ge-

lernt und in eigenen Studios ihr Geld verdient, zum Beispiel Lee Miller, Marianne Breslauer, Annelise Kretschmer oder Lucia Moholy. Als Berufsfotografin arbeitete Erna Wagner-Hehmke – was ungewöhnlich war – auf unterschiedlichen Gebieten: Im Studio entstanden Porträt-, Sach- und Werbeaufnahmen, außerhalb des Studios betätigte sie sich als Industrie- und Theaterfotografin. Außerdem porträtierte sie die Düsseldorfer Kunstszene – sicherlich eine Herausforderung. Sie war demnach eine anerkannte, engagierte, vielseitige und hoch professionelle Fotografin, als sie den Auftrag bekam, die Sitzungen des Parlamentarischen Rats fotografisch zu begleiten und zu dokumentieren.

**mm:** Welchen Eindruck vermitteln ihre Bilder von der Arbeit des Parlamentarischen Rats und von der Stadt Bonn? Welche Intention wurde damit verfolgt?

**Klein:** Der Auftrag an Erna Wagner-Hehmke war nicht nur die möglichst

Der 23. Mai 1949, der Tag der Unterzeichnung des Grundgesetzes, beginnt mit einem Treffen der Ministerpräsidenten im „Schaumburger Hof“ am Rheinufer.

hautnahe Dokumentation der Arbeit des Parlamentarischen Rats, sondern auch die Erstellung von persönlichen Fotoalben, die jeder und jedem der 65 Abgeordneten überreicht werden sollten, sozusagen als Souvenir der Zeit in Bonn. Dieses nette Geschenk war im Grunde eine Werbemaßnahme – schließlich bestand seitens der Landesväter in Düsseldorf, den Auftraggebern von Erna Wagner-Hehmke, und des Präsidenten des Parlamentarischen Rats Konrad Adenauer das Interesse, Bonn als zukünftige Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland zu etablieren. Die außerdem entstandenen Architektur- und Umgebungsfotografien aus Bonn und Umgebung zeigen herrschaftliche Villen und Gebäude, denen man die Kriegszerstörungen, die 1948 weitgehend noch nicht behoben waren, nicht ansehen konnte. Sie sollten Bonn als geeigneten Standort für das Parlament und die Bundesorgane darstellen, von einer „heilen Welt“ zeugen und eine positive Erinnerung an Bonn hervor-

rufen – und das trotz aller widrigen Umstände während der langen Sitzungszeit. Die Bilder des Parlamentarischen Rats zeigen eine konstruktive und freundliche, manchmal beinahe freundschaftliche Intensität der Beratungen. Es gibt Gruppenporträts der Politikerinnen und Politiker, gestellt oder „zufällig“ aufgenommen, Einzelporträts oder Nahaufnahmen von kleineren Personengruppen, Innenaufnahmen im Plenarsaal, in der Kantine, einzelner Büros, Außenaufnahmen im Garten beim geselligen und zum Teil feuchtfröhlichen Beisammensein, und – sozusagen als Metaebene – auch Bilder der Arbeit hinter den Kulissen: beispielsweise des Pressedienstes, der Sekretärinnen bis hin zu Gruppenporträts der Fahrer der Politiker und von Schaulustigen vor den Fenstern des Festsaals. Die Fotografin zeichnete demnach mit ihren Schwarz-Weiß-Fotografien ein lebendiges sowie alle Personen und Momente einschließendes Pano-

rama dieser außergewöhnlichen Situation.

**mm:** In welchen kunsthistorischen Rahmen der Fotografie-Geschichte lassen sich die Fotografien von Erna Wagner-Hehmke einordnen?

**Klein:** Ihr fotografischer Stil ist als „neusachlich“ zu beschreiben. Das bedeutet, dass sie die Stilmittel der modernen Fotografie, die vom russischen Konstruktivismus, dem Bauhaus und der US-amerikanischen „Straight Photography“ kamen, für ihre Arbeit übernommen hat. Die Ausdrucksmittel dieser „Neuen Sachlichkeit“ und des „Neuen Sehens“ waren in der künstlerischen Fotografie, der angewandten und der journalistischen Fotografie in Deutschland sowie in Europa seit Ende der 1920er Jahre angesagt. Fast alle berühmten Fotografinnen und Fotografen aus dieser Zeit arbeiteten neusachlich: August Sander mit seinen frontalen Porträts, Albert Renger-Patzsch mit seinen Industrie- und Architekturaufnahmen, Karl Blossfeldt mit strengen Pflanzenbildern, aber auch Aenne Biermann mit ihren Kinderporträts und häuslichen Stillleben – die moderne Welt wurde in schnörkellosen, grafischen und oftmals unkonventionell komponierten (schwarz-weißen) Bildern wiedergegeben.

Als dokumentarische Fotografin reiht sich Wagner-Hehmke mit der Arbeit in Bonn auch in die Geschichte der Fotografinnen und Fotografen ein, die Deutschland journalistisch geprägt haben: Erich Salomon, Gisèle Freund, Jupp Darchinger, Will McBride, Barbara Klemm und viele andere.

**mm:** Die Mittelformatkamera Rolleiflex, mit der Erna Wagner-Hehmke fotografierte, hat ein quadratisches Bildformat von sechs mal sechs Zentimetern. Die Kamera hielt die Fotografin vor dem Bauch, sodass sich eine andere Perspektive zum Fotografieren ergab. Inwieweit beeinflussen das Bildformat

und die Handhabung einer Mittelformatkamera die Bildgestaltung?

**Klein:** Die Rolleiflex war in der Nachkriegszeit eine sehr gebräuchliche Kamera, denn sie ließ ein relativ großes Negativformat zu und war dabei handlich und leicht. Es waren also Flexibilität und zugleich Diskretion bei der Aufnahmesituation möglich. Die Kamera war nicht vor dem Auge, eine Kommunikation mit der oder dem Porträtierten war unmittelbar. Insbesondere nutzten sie Foto- und Sportreporter.

Den Menschenbildern Erna Wagner-Hehmkes ist dieses schnelle, präzise und diskrete Arbeiten anzusehen. Sie sind ein hervorragender Mix aus „Street Photography“ und Bildreportage. Sie erinnern an die Bilder der US-amerikanischen Fotografin Vivian Maier aus den 1950er Jahren – die wie auch Diane Arbus mit einer Rolleiflex fotografiert hat – und an Erich Salomons berühmte Politikerporträts aus den 1920er Jahren.

**mm:** „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ – auf welche Bilder von Erna Wagner-Hehmke trifft das aus Ihrer Sicht zu?

**Klein:** Da gibt es viele! Herausheben möchte ich vier Fotografien, die ich als typisch für ihren Stil und ihre Persönlichkeit erachte: Als erste das wunderbare Gruppenporträt der „vier Mütter des Grundgesetzes“: Dr. Elisabeth Selbert, Friederike Nadig, Dr. Helene Weber und Helene Wessel, welche die in Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes formulierte Gleichberechtigung von Frauen und Männern durchsetzten. Dieses Porträt ist eine großartige Darstellung von vier „Powerfrauen“, die sich für die Rechte der Frauen in der allerersten Stunde einsetzten.

Weiterhin gibt es ein schönes Bildnis einer fröhlichen, selbstbewussten Sekretärin – man denkt da gleich an August Sanders berühmtes Porträt einer jungen burschikosen Sekretärin beim Westdeutschen Rundfunk mit typischer 1920er-Jahre-Kurzhaarfrisur aus dem Jahr 1931 – sowie

eine Miniserie, quasi eine Bildstrecke innerhalb der Reportage, die den immobilen Dr. Hermann Wandersleb mit eingepipstem Fuß zeigt und von einer Leichtigkeit sowie beinahe spielerischen Zugewandtheit zwischen dem Politiker und der Fotografin zeugt.

Um den modernen neusachlichen Stil der Fotografin zu illustrieren, möchte ich auf ein „Architektur- oder Strukturbild“ hinweisen: Es zeigt vier Männer beim Richtfest des neuen Plenarsaals am 5. Mai 1949 in Untersicht, wagemutig im Gerüst stehend und sich ein Schlückchen genehmigend. Dieses Motiv erinnert an die bahnbrechend neuen Fotografien am Bauhaus aus den späten 1920er Jahren. Die Merkmale des „Neuen Sehens“ zeichnen Erna Wagner-Hehmkes Fotografien aus: unkonventionelle Perspektiven und Bildausschnitte, ungewöhnliche Motive, zudem ein waches Auge für menschliche Momente – also Tugenden einer guten Bildreporterin. Sie sind damit Sinnbild einer modernen, weltoffenen und selbstbewussten Demokratie.

**Simone Klein**

- Kunsthistorikerin und Fotografie-Expertin
- Studium der Kunstgeschichte, Romanistik und Germanistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Pariser Sorbonne
- 1997 bis 2006 Leiterin der Abteilung Fotografie am Kunsthaus Lempertz, Köln
- 2007 bis 2015 Direktorin des Photography Department bei Sotheby's Europa
- Seit 2018 selbstständige Gutachterin für Fotografie und Art Advisor



Am 5. Mai 1949 wird das Richtfest des neuen Plenarsaals gefeiert.



Blick zum Plenum und zur Publikumstribüne in der Pädagogischen Akademie, deren vorherige Verwendung als Schulaula deutlich zu erkennen ist.

Haus der Geschichte feiert „75 Jahre Grundgesetz“

# „Die Freiheit, ich zu sein“

von Quintin Copper

„Du machst Menschsein einfacher“, schrieb eine Schülerin in ihrem Brief an das Grundgesetz, den sie am 31. August 2023 im ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats in Bonn vorlas. Zum 75. Jubiläum der konstituierenden Sitzung des Parlamentarischen Rats kamen zwei Schulklassen aus Euskirchen und Potsdam nach Bonn, um sich kreativ mit dem Grundgesetz auseinanderzusetzen. Sie nahmen am Workshop „Die Freiheit, ich zu sein. Was das Grundgesetz mit mir zu tun hat“ im Haus der Geschichte sowie am 1. September 2023 am Festakt im Museum Koenig Bonn teil.

Im Rahmen der Workshops nahm die Künstlerin Cornelia Genschow drei Stifte in die Hand und begann, mit schnellen Strichen das Porträt der Fotografin Erna Wagner-Hehmke zu „skribbeln“. Die historischen Motive sollten zu neuen Kunstwerken inspirieren. Daher begab sich die Gruppe zunächst in die Ausstellung „Der Weg zum Grundgesetz“ mit Fotografien Wagner-Hehmkes. Diese Bilder nahmen die Schülerinnen und Schüler zum Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzung mit dem Grundgesetz. Zurück im Atelier führte Genschow in verschiedene Techniken der Collage ein und begeistert stürzte sich die Gruppe auf die Materialien. Ausschneiden, Abmessen, Zerschneiden, Skizzieren, Anmalen, Kleben, Zerknittern: Der offene Austausch zeigte, dass eine künstlerische Vertiefung in historische Themen weder trocken noch leise ablaufen muss, sondern dass gerade das eilige neben- und miteinander Arbeiten zu beeindruckenden Ergebnissen führen kann. Auf einem Bild ersetzte ein Schüler Metallstreben des Gebäudes durch aufgeklebte Textelemente aus den Grundgesetzartikeln, wodurch das Grundgesetz ein tragendes Element wird. In einer weiteren Collage, die ebenfalls aus Abzügen der Fotografien von Erna Wagner-Hehmke besteht, wurden Teile des Plenums des Parlamentarischen Rats durch spiegelnde Alufolie ersetzt. Ein anderes Bild zeigt die „Mütter des Grundgesetzes“ – vier Frauen, die gemeinsam mit 61 Männern das Grundgesetz verfassten, ergänzt durch den Schriftzug „Mothers of the Law“.

Im Workshop „Die Freiheit, ich zu sein. Was das Grundgesetz mit mir zu tun hat“ setzt sich eine Schülergruppe mit den Fotografien von Erna Wagner-Hehmke auseinander – dokumentiert von der Filmgruppe – (u. re.) und kriert unter der Anleitung von Künstlerin Cornelia Genschow eigene Werke (li.).

## Grundrechte

Während die Schüler die Fotografien von Erna Wagner-Hehmke in ihren Collagen umsetzten und eine zweite Ebene schufen, hielten Schülerinnen aus Potsdam den Workshop im Film fest – sozusagen die dritte Ebene der Umsetzung. Mit Kameras und Mikrofonen waren sie im Haus der Geschichte und im Museum Koenig unterwegs.



> zurück zum Inhalt



In der Lounge fand unterdessen ein Poetry-Slam-Workshop mit dem Kölner Künstler Mario El Toro statt. Hier verfassten Schüler jeweils einen Brief an das Grundgesetz in 19 Sätzen – ein Satz pro Artikel des Grundgesetzes zu den Grundrechten. Einige der Texte erhielten abends eine Bühne im ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats. Mehrere Beiträge betonten, wie wichtig die im Grundgesetz garantierten Grundrechte seien, aber auch, dass diese als Grundlage unserer Demokratie aktiv geschützt werden müssten. Doch auch Kritik wurde geäußert: Das Grundgesetz oder dessen Umsetzung müsse an gegenwärtige Probleme angepasst werden – es habe „noch lange nicht ausgelernt“, so eine Schülerin. Ein von einer Gruppe gemeinsam vorgetragener Brief endete mit einem Appell an alle: Wir sollen das Grundgesetz „gemeinsam achten, schützen, bessern“.

Diese Beiträge rahmten das Podiumsgespräch zwischen der Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau, dem Präsidenten der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Harald Biermann und drei Jugendlichen. Hier ging es nicht nur darum, das Grundgesetz zu feiern, sondern auch um Überlegungen, welche gegenwärtigen Herausforderungen bestehen. Ein Schüler forderte, auch der Umwelt einklagbare Grundrechte zuzugestehen. Ein anderer legte seinen Schwerpunkt auf die Förderung von Partizipation in einer Demokratie und zitierte die Band „Die Ärzte“: „Demokratie ist kein Fußballspiel, bei dem du nur der Zuschauer bist.“ Petra Pau wählte andere Worte: „Demokratie ist nie fertig.“ Auch Harald Biermann betonte, wie zentral das Prozesshafte in einer Demokratie sei. Sie könne nur stabil sein, wenn sich Menschen zu ihr bekennen würden. Im Anschluss trafen die Schulklassen

den Präsidenten des Bundesrats Dr. Peter Tschentscher, der sich für die Collagen interessierte.

**„Hohe Tiere“**

Die Plakate wurden auch am nächsten Tag im Museum Koenig ausgestellt ebenso wie die Entwürfe der Briefe. Zum 75. Jubiläum der konstituierenden Sitzung des Parlamentarischen Rats erschien Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Dieses Mal durfte die ausgestopfte Giraffe dem hohen Besuch über die Schultern blicken – 1948 waren die Tiere verhängt worden. Die Bonner Oberbürgermeisterin Katja Dörner, Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, Bundesratspräsident Dr. Peter Tschentscher und Altbundespräsident Joachim Gauck betonten, welchen Glücksfall das Grundgesetz für die Bundesrepublik bedeute. „Es hat das Individuum, seine Würde und seine Rechte an die erste Stelle gerückt“, so Gauck. Eine solche Verfassung sei es wert, verteidigt zu werden. Das Publikum – darunter Bundeskanzler Olaf Scholz und der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Hendrik Wüst – saß während der Ansprachen in der „Savanne“ des zoologischen Museums zwischen Zebras und Elefanten. Im Anschluss hatten einige Schüler die Ehre, mit dem Bundeskanzler, dem Altbundespräsidenten sowie der Bonner Bürgermeisterin zu diskutieren. Letztlich erhielten sie beim Empfang – zu dem auch der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Stephan Harbarth hinzukam – die Möglichkeit zu Selfies mit dem Altbundespräsidenten und dem Bundeskanzler. „Mehr geht nicht“, strahlte ein Potsdamer Schüler.



In einem Podiumsgespräch mit Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau und Stiftungspräsidenten Harald Biermann (o.) diskutieren Jugendliche aus den Workshops im ehemaligen Plenarsaal des Bundesrats über das Grundgesetz, zu dem sie zuvor Plakate entworfen haben (u. li.). Am 1. September 2023 findet der Festakt zum 75. Jubiläum der konstituierenden Sitzung des Parlamentarischen Rats im Museum Koenig statt (o. li.), wo Bundeskanzler Olaf Scholz sowie Altbundespräsident Joachim Gauck (re.) mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch kommen.





„UNABHÄNGIGKEIT! FOTOGRAFIEEN AUS DER UKRAINE 1991 – 2023“ IN BONN ERÖFFNET

# FREIHEITSKAMPF

von Ulrike Zander

„Am 24. August feiert die Ukraine ihren Unabhängigkeitstag. Vor 32 Jahren wurde uns das Recht zugestanden, unsere Demokratie aufzubauen und über die Belange unseres Landes selbst zu bestimmen“, leitete der Vizekonsul der Ukraine in Düsseldorf Maksym Onyshchenko seine Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2023“ am 13. September 2023 in Bonn ein. Am 24. August 2023 schauten Ukrainerinnen und Ukrainer nicht nur auf 32 Jahre Unabhängigkeit zurück, sondern auch auf 18 Monate Krieg: „Vor dem Hintergrund des Angriffskriegs Russlands war und bleibt die ukrainische Unabhängigkeit in großer Gefahr“, so Onyshchenko, und die „mutigen Männer und Frauen in der Ukraine müssen die Freiheit mit der Waffe verteidigen“. Es sei in dieser Zeit nicht selbstverständlich, dass Künstlerinnen und Künstlern aus seinem Land die Möglichkeit gegeben werde, ihre Kunst zu präsentieren. Dass nun Fotografien aus der Ukraine in Bonn zu sehen seien, erfreue ihn umso mehr, so der Vizekonsul.



In der Wechselausstellung „Unabhängigkeit! Fotografien aus der Ukraine 1991–2023“ werden neben den Bildern auch dreidimensionale Objekte wie eine im russischen Krieg gegen die Ukraine zerschossene Autotür sowie ein Tarnnetz aus Stoffresten gezeigt.

Bereits seit der Besetzung der Krim und dem russischen Einmarsch in den Donbass 2014 herrsche Krieg, erklärte Onyshchenko. Seit dem 24. Februar 2022 erlebe das ukrainische Volk täglich Angriffe auf Schulen und Kindergärten, Entbindungskliniken und Theater, Vergewaltigungen, Deportationen von Kindern und gezielte Bombardierungen von Häfen und Industrieanlagen. „Umso wichtiger ist es, dass wir heute so wie in den letzten Monaten zusammenstehen“, erklärte der Vizekonsul. Jeder Mensch in der Ukraine wünsche sich Frieden, schloss er und erhielt nach seinem Ruf „Slawa Ukraini!“ („Ruhm der Ukraine!“) frenetischen Applaus – vor allem von den Ukrainerinnen und Ukrainern im Publikum.

Selbst für ein zeithistorisches Museum wie das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, das sich stets auch an der Gegenwart orientiere, erreiche dieses Ausstellungsthema eine ungewohnte und brutale Aktualität, folgerte Stiftungspräsident Prof. Dr. Harald Biermann. Dabei reiche die Präsentation über die tagesaktuellen Ereignisse hinaus. Sie skizziere die wechselvolle Geschichte der ukrainischen Staatswerdung seit 1991, in der sich die Ukraine zu einer vollwertigen Demokratie und höchstwahrscheinlich aus diesem Grund zu einer Bedrohung für den russischen Präsidenten Wladimir Putin entwickelte, so Biermann. Die Auswahl der ukrainischen Fotografinnen und Fotografen fußt auf dem Fotoband „Independent. The History of Modern Ukraine in

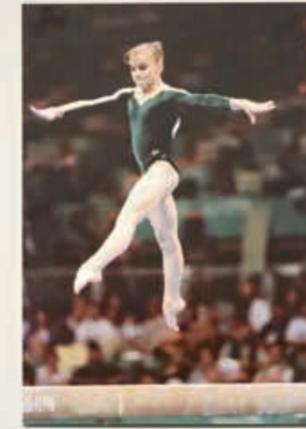


Nach dem russischen Raketenbeschuss einer Entbindungsklinik in Mariupol im März 2022 tragen Helfer die schwer verletzte Iryna Kalinina aus der zerbombten Klinik. Das Foto von Evgeniy Maloletka wird zum „World Press Photo 2023“ gewählt.

the Photos of the Best Documentary Photographers“ von Mstyslav Chernov, der als ukrainischer Fotoreporter zusammen mit seinem Kollegen Evgeniy Maloletka seit dem 24. Februar 2022 die Öffentlichkeit über die Kriegsgeschehnisse informiert. Als letzte verbliebene Journalisten berichteten sie im Februar und März 2022 aus der belagerten Stadt Mariupol. „In ihren erschütternden Aufnahmen dokumentierten sie unter Einsatz ihres Lebens Tod, Zerstörung und das alltägliche Leben im Ausnahmezustand“, erklärte der Stiftungspräsident. Maloletkas Fotografie einer hochschwangeren Frau, die nach der Bombardierung einer Geburtsklinik auf einer Liege aus den Trümmern geborgen wird, ging um die Welt und veranschaulichte das durch die russische Invasion verursachte menschliche Leid. Weniger bekannt



Der Vizekonsul der Ukraine in Düsseldorf Maksym Onyshchenko begrüßt die Gäste zur Eröffnung der Ausstellung und berichtet vom brutalen Alltag der Ukrainerinnen und Ukrainer im Krieg.



Die Geschichte der Ukraine in Fotografien der besten ukrainischen Dokumentar-fotografinnen und -fotografen

und doch traurige Realität ist: Die Frau und ihr Kind starben nur kurze Zeit später. Im Frühjahr 2023 wurde dieses Foto zum „World Press Photo“ gewählt. Für ihre couragierte Berichterstattung wurden die beiden Fotografen im Mai 2023 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet – zudem erhielt Chernov für seinen Film „20 Days in Mariupol“ auf dem „Sundance Film Festival“ den Preis für den besten Dokumentarfilm. „Hier gibt Chernov einen düsteren, schockierenden, aber notwendigen Einblick in diese dramatische Lage“, so Biermann.

Um über die Brutalität der russischen Kriegführung berichten zu können, benötigten die Fotografen neben ihren Kameras, Mikrofonen und Laptops auch eine Schutzausrüstung. Diese Objekte werden in der Ausstellung ebenso gezeigt wie eine von Kriegseinwirkungen

beschädigte Autotür. Sie stammt von einem Fahrzeug, mit dem Chernov und Maloletka aus dem von russischen Truppen eingeschlossenen Mariupol flohen.

Rund 50 Fotografien in der Ausstellung „Unabhängigkeit!“ erzählen vom jahrelangen Ringen um staatliche Eigenständigkeit, nationale Identität und Demokratie: 1991 weht zum ersten Mal die ukrainische Nationalflagge auf dem Parlamentsgebäude, 2014 steht eine Euromaidan-Aktivistin vor brennenden Barrikaden, 2017 sitzt eine Hausmeisterin erschöpft im Gebiet Donezk in einer von Raketen zerstörten Schule, 2022 feiert ein Paar Hochzeit in den Kriegstrümmern von Charkiw. Fast sinnbildlich läuft die Ausstellung auf ihr größtes Exponat zu: ein vier mal sechs Meter großes Tarnnetz, das ukrainische Frauen aus Stoffresten sowie Fußball-, Handball- und Volleyballnetzen knüpften.

Rheinisches Lesefest im Haus der Geschichte

# „Ahoi, wir legen ab mit Käp t'n Book“

von **Ulrike Zander**

Wer das Familienfest im Haus der Geschichte kennt, weiß, wie viele spannende, lehrreiche und mitreißende Geschichten jedes Jahr im Herbst auf Zuhörerinnen und Zuhörer warten – original von den Autorinnen und Autoren gelesen.



Auch am 28. Oktober 2023 rief das Programm zum Käp't'n-Book-Lesefest wieder strahlende Kindergesichter hervor: Jörg Hilbert, Will Gmehling, Stefanie Taschinski, Ahmet Özdemir und Kai Pannen lasen, sangen, zeichneten und tanzten, bis Kinderliederkünstler Reinhard Horn mit einem Familien-Mitmach-Konzert das Lesefest im Haus der Geschichte lautstark beendete.

„Ahoi, wir legen ab mit Käp't'n Book“, eröffnete Dr. Simone Mergen, Direktorin Bildung und Besucherservice, zusammen mit Verena Münzberg vom Kulturrat der Stadt Bonn die erste Lesung mit Musik von Jörg Hilbert. In Hinblick auf das kurz bevorstehende Halloween-Fest las er aus „Ritter Rost und das magische Buch“ und fragte zunächst vorsichtig nach: „Seid ihr mutig?“ Es werde um Zauberei, Zaubergetränke und Zaubersprüche gehen, kündigte er an. Doch erst einmal stellte er die Figuren Ritter Rost, Burgfräulein Bö und Drache Koks vor – den Kindern von jeher und den Eltern seit knapp 30 Jahren wohlbekannt. Der Bauch des „Ritters“ besteht aus einer alten Kasse, der Kopf ist ein Peugeot 404, er wohnt auf einer Burg aus Eisen und zum Frühstück isst er Reißnägel und Büroklammern. „Mein Vater hat mich hergestellt aus dem schönsten Schrott der Welt. Statt Cola oder Dosenbier trinke ich Maschinenschmier“, sang Jörg Hilbert über Ritter Rost, den beliebten Antihelden.

## Zwischen „Pizzakatz“ und „Heulehund“

Will Gmehling singt nicht, sondern reimt lieber: „Theodore Tatze backt Pizza für die Katze. Pizza, die so köstlich ist, dass du das nicht mehr vergisst.“ Auf die Geschichte von der „Pizzakatz“ folgte die vom „Heule-

Jörg Hilbert (o.) und Will Gmehling (u.) treffen auf ein begeistertes Publikum.

hund“ – ein kleiner hässlicher Hund, der „Frau Zigarette“ gehört, die am Tag 100 Zigaretten raucht. Da sie ihn tagsüber allein in der Wohnung lässt, heult „Heulehund“ entsprechend laut und oft, bis er eines Tages ein neues Zuhause erhält.

Sehr schöne Zeichnungen von Nikolai Renger enthält das neue Kinderbuch „Der geniale Herr Kreideweiß und die Schattenkatze“, das Stefanie Taschinski vorlas. Damit die kleinen und großen Zuhörerinnen und Zuhörer konzentriert blieben, schaltete sie immer wieder Quizfragen zum Inhalt ein. „Wie heißt das magische Fahrrad von Lukas Kreideweiß?“, fragte sie. „Levitatus QX 100“, da waren sich alle sicher.

Ohne Magie, aber mit viel Engagement für die Themen „Integration, Inklusion, Respekt und Toleranz“ las Ahmet Özdemir aus dem dritten Band von „Ali und Anton“. Dieses Mal geht es für die beiden auf Klassenfahrt. Da diese Reihe bald verfilmt werden soll, gibt es inzwischen eine Titelmusik, zu der auf der Bühne in der Lounge wild getanzt wurde: „Das sind Ali und Anton, zwei Freunde für's Leben. Sie wissen genau, uns allen gehört diese Welt.“ Na ja, so richtig wissen sie das noch nicht, bekommen aber immer wieder Gelegenheit, auf Mobbing zu verzichten und jeden so zu nehmen, wie er ist.

Währenddessen zeichneten zahlreiche Besucherinnen und Besucher im Open Space in der aktuellen Wechselausstellung #DeutschlandDigital mit der App „TagTool“ ihre Lieblingsfiguren aus dem Leseprogramm digital. Die Fachstelle Medienpädagogik, Amt für Kinder, Jugend und Familie der Bundesstadt Bonn, half mit ihren Mitarbeiterinnen dabei, die Zeichnungen zu animieren.

Weiterhin bot das Offene Atelier zahlreiche Bastelangebote, die ausgiebig genutzt wurden, sodass viele Kinder ihre selbst gebastelten Lesezeichen in ihre neu erworbenen Bücher legen konnten.

Eine besondere Lesung veranstaltete das Haus der Geschichte im Rahmen des Lesefests am 2. November 2023: Beim inklusiven Lesenachmittag stellten André und Shari Dietz mit „Ich bin Mari“ die Geschichte ihrer Tochter Mari vor, die mit einem seltenen Gendefekt auf die Welt kam.

So viele Geschichten, so viele Probleme, so viel Freude – das Lesefest zeigt nicht nur Kindern jedes Jahr neu, wie viele Möglichkeiten es gibt, das Leben zu leben.



Kinderliederkünstler Reinhard Horn (o.) beendet mit seinem Familien-Mitmach-Konzert das Lesefest. Mit der App „TagTool“ zeichnen Kinder im Open Space ihre Lieblingsfiguren nach (Mitte re.), während andere lieber lesen (Mitte li. und u.).

50 Jahre Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

# „Mehr als ein Dach über dem Kopf“

von Ulrike Zander

Wie aktuell das Thema „Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte“ des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2022/23 ist und welche Dimensionen es annehmen kann, zeigen nicht nur die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler, die am 18. September 2023 im Haus der Geschichte in Bonn als Landessieger Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet wurden, sondern vor allem auch die neuesten politischen Ereignisse. Sie machen deutlich, dass es keineswegs selbstverständlich ist, „ein Dach über dem Kopf“ zu haben. In Kriegsgebieten wie der Ukraine oder Israel werden Wohnungen und Gebäude durch Bomben zerstört und Menschen zur Flucht gezwungen. Diese Erfahrungen gab es auch schon in der Geschichte, wie viele Schüler in ihrer Themenauswahl belegen. Lassen sich die akuten Fragen zum Thema „Flüchtlinge“, „begrenzter Wohnraum“, „steigende Mieten“ und „explodierende Grundstücks- und Immobilienpreise“ durch die Geschichte einordnen?

Nicht nur das – der Geschichtswettbewerb brachte auch herausragende Ergebnisse zu den Fragen hervor, wo und wie die Menschen früher wohnten, wie sich die Rahmenbedingungen im Laufe der Jahrzehnte veränderten und was uns die Wohnverhältnisse der Vergangenheit über die Gesellschaft der damaligen Zeit sagen: „Es ist erschütternd zu erfahren, unter welchen Umständen die Menschen leben mussten“, so Schülerinnen, die für einen Gruppenbeitrag zum Leben in Notwohnungen während der Nachkriegszeit in Jülich ausgezeichnet wurden.

## Die „eigenen vier Wände“

„Wo, wie und mit wem wir wohnen, das prägt uns von den ersten Atemzügen an. Wir machen uns ‚vier Wände‘ zu eigen und ‚richten uns ein‘, auch um zu zeigen, wer wir sind oder sein wollen, wem wir uns zugehörig fühlen und wovon wir träumen“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Unsere Wohnungen und Nachbarschaften spiegeln immer auch politische Verhältnisse und soziale Ungleichheiten, ästhetische Ideale und sich wandelnde

Werte. Zum 50. Jubiläum des Geschichtswettbewerbs – von Bundespräsident Gustav Heinemann 1973 ins Leben gerufen und von der Körber-Stiftung ausgerichtet –, wurde ein Thema ausgerufen, das alle betrifft.

Bundesweit nahmen über 5.600 Schülerinnen und Schüler an dem Wettbewerb teil, davon 1.291 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen **1**. Prof. Dr. Harald Biermann, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Dorothee Feller, Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, sowie Dr. Thomas Paulsen, Mitglied des Vorstands der Körber-



1



2



3

Stiftung, überreichten Urkunden an die Landessieger **2** und äußerten sich im Gespräch mit Moderatorin Susan Zare erfreut über das Engagement der Schüler. Die Ministerin bedankte sich vor allem bei den Lehrerinnen und Lehrern, die als Tutorinnen und Tutoren den Schülern zur Seite standen und bei Themenfindung, Archivrecherche und Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen halfen.

Bei der Verleihung der Urkunden zum Landessieger **4** erfuhr das Publikum im Haus der Geschichte von der Bandbreite der Themen. So nannte der Siebtklässler Linde Zang aus Kaarst seinen Filmbeitrag „Himmelswohnung“, in dem er das Alltagsleben und Wohnen von Soldaten im Ersten Weltkrieg während der Schlacht von Verdun 1916 dokumentierte. Dafür reiste er zweimal nach Verdun und interviewte Expertinnen und Experten zum Thema: „Wir wollten in den Ferien sowieso nach Frankreich, da dachte ich mir: ‚Wieso nicht nach Verdun?‘“, erzählte Zang und führte aus: „Ich habe den Film erst einmal fertiggemacht und dann über einen Titel nachgedacht. ‚Himmelswohnung‘ passte am besten, weil es um Wohnhäuser von Soldaten geht, und selbst wenn die im Grab liegen, haben sie im Himmel immer noch eine Wohnung, in der sie leben können.“

Auch die Drittklässlerin Ilvie Nierhoff aus Mülheim an der Ruhr erstaunte mit ihrem Beitrag „Von der Burg zum Schloss. Ein Gesellschaftsspiel“ das Publikum. Sie entwickelte aus der Geschichte des Schlosses Broich ein Brettspiel: „Jedes Mal, wenn das Schloss abbrennt, muss man einmal aussetzen“, erläuterte sie.

Obdachlosigkeit, Wohnen in einem Wasserturm, das Pilotprojekt der Margarethenhöhe in Essen, die NS-Kinderlandverschickung, die Veränderung von Kinderzimmern im Laufe der Zeit und das Leben einer Flüchtlingsfamilie in einem Zimmer nach dem Zweiten Weltkrieg waren weitere spannende Themen, die zum Teil als Rap-Song, als kleine Ausstellung mit Playmobilfiguren oder als analoge Ausarbeitung eingereicht worden waren. In den kurzen Pausen zwischen den zahlreichen Preisverleihungen sorgte die Band „LostTapes“ **3** im Haus der Geschichte für Begeisterung und Entspannung. Schließlich zeichnete Paulsen die landesbeste Schule aus. Seit 2010 gewinnt diesen Preis das Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium aus Münster. Er ist mit 2.500 Euro dotiert und wird über die Anzahl der Landessiege und Förderpreise errechnet. Dass die Münsteraner Schule seit Jahren gewinne, läge an gewachsenen Strukturen, die im Schulleben verankert worden seien, berichtete die zuständige Schulleiterin. Eine „geradezu traumhafte Archivlandschaft“ in Münster hätte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Schüler mit offenen Armen empfangen würden. „Unser Forschergeist ist ungebrochen“, schmunzelte die Lehrerin.

„Der Geschichtswettbewerb ist ein Glücksfall der Geschichte“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Nach 50 Jahren hat er selbst Geschichte geschrieben und die jungen Spurensucherinnen und -sucher sind nun ein Teil davon. „In der Schulzeit habe ich nur nebenher an meinem Thema arbeiten können, aber in den Ferien jeden Tag ununterbrochen“, berichtete Linde Zang. „Es war schon hart, aber ich würde sofort noch einmal teilnehmen!“



4

> zurück zum Inhalt

Elektroschrott – Schattenseiten der Digitalisierung

# Open Space zum „International E-Waste Day“

von Kathrin Malberg

Wohin mit dem Elektroschrott, den wir unaufhörlich und in wachsendem Umfang produzieren? Im Rahmen der aktuellen Wechselausstellung #DeutschlandDigital veranstaltete das Haus der Geschichte in Bonn zu dieser Frage am 15. Oktober 2023 einen Thementag.

Den Auftakt machte Fotograf Kai Löffelbein mit einem Rundgang durch die Ausstellung „Schattenseiten der Digitalisierung. Fotografien von Kai Löffelbein“ in der U-Bahn-Galerie **1**. Anhand ausgewählter Fotografien nahm er die Besucherinnen und Besucher mit auf eine Spurensuche westlichen Elektroschrotts. Sie reicht bis nach Ghana, China und Indien, wo Computerschrott und Reste von Elektrogeräten auseinandergelöst, Rohstoffe entnommen und teilweise zur Wiederverwertung gesammelt werden. In seinen eindrucksvollen Fotografien dokumentiert Kai Löffelbein, unter welchen Bedingungen Menschen diese gefährliche Arbeit leisten. Im Anschluss an den Rundgang fand ein ausführliches Gespräch mit dem Publikum im Open Space in der Wechselausstellung #DeutschlandDigital statt.

## Rohstoffe

Dort richtete sich die Perspektive auf Bonn: „Ist meine Stadt eine Rohstoff-Mine? Was sind Seltene Erden und

Metalle? Wie hoch ist ihr Wert?“ Diese Fragen der Besucherinnen und Besucher beantworteten Jérôme Lefèvre und Janneke Krockauer von „bonnorange AöR“ **2, 3**.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren, dass Bonn ein wahres Ressourcenlager ist, in dem sich große Mengen wertvoller und recycelbarer Materialien befinden. „bonnorange AöR“ zeigte eine kleine Präsentation von Elektro-Altgeräten **4**, zum Beispiel eine Kaffeemaschine für 0,73 Euro und ein Bügeleisen für 1,44 Euro – der Preis bezog sich auf die Werte ihres Rohstoffgehalts.

Zudem erklärte ein Quiz spielerisch Begriffe wie „Circular Economy“ (Kreislaufwirtschaft), „Urban Mining“ (städtischer Bergbau) und „Critical Raw Materials“ (kritische Rohstoffe) sowie die in Bonn und Deutschland schon gesammelten Mengen an Altgeräten **5**. „Wo finde ich die ‚Rote Tonne‘ zum Sammeln der Elektro-Altgeräte?“, fragten viele Besucher. Einerseits sind die öffentlich zugänglichen Tonnen unter „www.bonnorange.de“ auffindbar, andererseits gibt es bereits über 100 Bonner Unternehmen, die die „Rote Tonne“ für eine unkomplizierte Entsorgung in ihren Dienstgebäuden anbieten **6**.

Das **Open-Space-Programm** zum Diskutieren, Ausprobieren und Mitmachen findet an ausgewählten Terminen donnerstags und sonntags statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen zu Terminen, Kooperationspartnern und Themen finden Sie unter [www.hdg.de/veranstaltungen](http://www.hdg.de/veranstaltungen).

Die **Fotoausstellung** „Schattenseiten der Digitalisierung. Fotografien von Kai Löffelbein“ ist noch bis Herbst 2024 im Haus der Geschichte zu sehen. Der Eintritt ist frei.



Langjährige Redakteurin geht neue Wege

# Die Stimme des „museumsmagazins“

**Interview: Harald Biermann**

Es heißt, man soll gehen, wenn es am schönsten ist, und so verlässt unsere langjährige Redakteurin Dr. Ulrike Zander das „museumsmagazin“, das sich neu orientiert. Wir haben uns überlegt, die Interviewsituation einmal umzudrehen und Ulrike Zander Fragen zu stellen. Wie hat sie die Zeit im Haus der Geschichte erlebt?

**mm:** Nach unzähligen Interviews, zahlreichen Veranstaltungen und einer enormen Spannbreite an Themen: Was ist Ihre eindrücklichste Erinnerung an diese bewegte Zeit bei der Stiftung?

**Zander:** Das war eindeutig die Buchpräsentation „GSG 9 – Stärker als der Terror“ im Haus der Geschichte. Nach fünf Jahren Arbeit an der Biografie von General Ulrich Wegener war es an diesem 13. Juni 2017 endlich so weit, dass das Buch erschien. Das Interesse war groß und die Gäste strömten ins Museum. Der GSG-9-Gründer Ulrich Wegener saß 87-jährig im Rollstuhl in der ersten Reihe neben seiner Tochter Simone Stewens und wartete geduldig auf das, was passieren würde. Neben vielen GSG-9-Angehörigen kamen auch Zeitzuginnen und Zeitzeugen des „Landshut“-Dramas von 1977 wie der Kopilot Jürgen Vietor und die damalige Flugbegleiterin der „Landshut“ Gabriele von Lutzu. Auf dem Podium diskutierten der ehemalige GSG-9-Kommandeur Olaf Lindner und der damals aktuelle Kommandeur Jérôme Fuchs zusammen mit GSG-9-Mann Dieter Fox, der 1977 bei der Erstürmung der „Landshut“ in Mo-

gadischi dabei war, und dem Staatsrechtler Prof. Dr. Otto Depenheuer unter der Moderation von Dr. Helge Matthiesen, Chefredakteur des „General-Anzeigers Bonn“. Kaum jemand im Publikum hatte jemals so viel GSG-9-Präsenz erlebt und so hautnah von deren Einsätzen in Mogadischu und in der Zeit danach gehört. Die Begeisterung der Gäste entlud sich in einem Ansturm auf den Büchertisch, an dem die 80 vorhandenen Exemplare in kürzester Zeit ausverkauft waren.

**mm:** Wie würden Sie die Stiftung Haus der Geschichte nach all diesen Jahren in einem kurzen Satz umreißen?

**Zander:** Hoher Anspruch, große Fachkenntnis, viel Ideenreichtum und unerschöpfliche Kreativität werden von sozialem Engagement umgeben.

**mm:** Welches Magazin hat Ihnen besonders gefallen?

**Zander:** Tatsächlich waren es die Magazine, in die ich am meisten „Herzblut“ gelegt habe – aufgrund der längeren Zeit, die uns zur Verfügung stand: die Sonderausgaben „Purer Luxus“, „Mit 17 ... Jung sein

in Deutschland“ und „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“. Die Vielzahl an Autoren und Interviewpartnern, das hochwertige Bildmaterial, die Kreativität des Layouts bis hin zu integrierter Blindenschrift waren besonders.

**mm:** Welche Lehre haben Sie aus Ihrer Arbeit beim „museumsmagazin“ gezogen?

**Zander:** Dass sich das eigene Bild von einer prominenten Persönlichkeit sehr verändern kann, wenn man sie persönlich kennenlernt. Es sind alles nur Menschen.

**mm:** Gehen Sie heute anders in Museen als vor 20 Jahren?

**Zander:** Definitiv! Ich gehe heute in neue Ausstellungen mit der Erwartung, dass das jeweilige Thema lebendig, innovativ, horizonterweiternd und inklusiv – vor allem auch für Menschen mit Seheinschränkungen – ausgestellt wird.



Zeitzeugeninterviews – mit Altbundeskanzler Helmut Schmidt (o.) oder GSG-9-Gründer Ulrich Wegener (o. li.) sowie Gespräche mit dem Museumsroboter Eva im Haus der Geschichte (li.) – führt Ulrike Zander (o. re. bei der Buchpräsentation „GSG 9 – Stärker als der Terror“ am 13. Juni 2017) besonders gerne.



gen mal weg. Woran erinnern Sie sich, als Hanns Martin Schleyer entführt wurde?“ Daraufhin fing er an zu erzählen und wir kamen ohne Umschweife zur Befreiung der

„Landshut“ in Mogadischu. Letztlich hatten wir über eineinhalb Stunden Gesprächszeit miteinander.

Ebenso eindrücklich war das Interview mit dem ehemaligen israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak in Tel Aviv im Dezember 2014. Meine Anspannung vor dem Gespräch mit dem ehemaligen Mossad-Kommandeur war groß – ich wurde in einem luxuriösen Hochhaus in Tel Aviv empfangen und erst einmal durchsucht, bevor mich zwei bewaffnete Sicherheitskräfte über verschlungene Wege zum Aufzug führten und in das zwölfte Stockwerk brachten. Dort ging die Fahrstuhltür auf und vor mir stand Ehud Barak. Zum Glück konnte ich meine vorbereiteten Begrüßungssätze auf Hebräisch anbringen, bevor wir vor der sensationellen Skyline von Tel Aviv unser Gespräch durchführten. Es war ein Interview zwischen Angst und Faszination.



**mm:** Was ist das Erfolgsgeheimnis Ihrer einfühlsamen Interviews?

**Zander:** Ich kann sehr gut zuhören – und schaue meine Gesprächspartnerinnen und -partner dabei auch an. Das ist viel wichtiger, als man denkt. Dadurch entsteht Empathie und die Interviewpartnerinnen und -partner erzählen gerne – oftmals auch die Geschichten hinter den Geschichten. Ich denke mich während des Gesprächs in mein Gegenüber hinein. Das führte dazu, dass mich Pater Anselm Grün fragte, ob ich ebenfalls Theologin sei, und Helmut Schmidt in der ihm eigenen Art mutmaßte: „Sind Sie vielleicht auch Psychologin?“

Ausstellungseröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

# „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“

von Ulrike Zander

„Thank you for the music, the songs I'm singing. Thanks for all the joy they're bringing. Who can live without it? I ask in all honesty“ – sang die schwedische Popgruppe ABBA 1977 in einem ihrer berühmtesten Lieder. Ist ein Leben ohne Musik möglich? Oder vorstellbar? Zur Eröffnung der Ausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“ am 27. September 2023 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig stellte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Harald Biermann die Omnipräsenz von Musik deutlich heraus: „Musik begegnet uns alltäglich – im Radio, im Fernsehen, auf der Straße, im Supermarkt, sie bringt Menschen zusammen, lässt uns tanzen, singen, manchmal auch weinen.“ Dabei sei Musik nicht nur mit unserer Gefühlswelt, sondern auch eng mit politischen Entwicklungen verbunden, führte Biermann aus. Fast jeder kenne mindestens einen Musiktitel, der einen selbst oder bestimmte Ereignisse geprägt habe. Diese Titel blieben lebenslang im Gedächtnis und seien ein Spiegel ihrer Zeit. Mitten in diesem Themenspektrum befindet sich die Ausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“: Sie verdeutlicht, wie Musik Menschen mobilisiert, Emotionen weckt, Protest unterstützt und sogar Identitäten stiftet.

„Man merkt, dass an unterschiedlichen Orten verschiedenen auf Musik reagiert wird“, erklärte die Berliner Sängerin Dota Kehr, die zur Eröffnung nicht nur ihre meist politischen Lieder vortrug, sondern auch in einem Gespräch mit MDR-Moderatorin Julia Hemmerling Einblicke in das Zusammenspiel von Musik und Politik gab. So hat die Ausstellung in der Musikstadt Leipzig ihre eigenen Schwerpunkte. „Hier vereinen sich eine bedeutsame Tradition mit einer gleichermaßen lebendigen Gegenwart“, so Biermann. Das SED-Regime sah in der westlichen Musik eine Gefahr und schwankte zwischen Unterdrückung und Zugeständnis. Die Punk-Bewegung wurde in der DDR hart verfolgt, Liedermacher Wolf Biermann drei Tage nach seinem legendären Konzert in Köln 1976 ausgebürgert. Zugleich versuchte die SED, in Konzerten von US-amerikanischen Künstlern wie Bruce Springsteen Offenheit zu demonstrieren. Sein Konzert 1988 in Berlin-Weißensee löste in vielen die Sehnsucht nach Aufbruch aus.

„Die zunächst in Bonn gezeigte Ausstellung ‚Hits & Hymnen‘ wurde aktualisiert und auf den Leipziger Standort zugeschnitten. Bei diesem Thema war das eine dankbare Aufgabe, weil Leipzig als Revolutions- und Musikstadt viele Möglichkeiten bietet“, ergänzte Projektleiterin Dr. Tuya Roth. „Wir haben uns auf das Straßenmusikfest im Juni 1989 in Leipzig konzentriert, Kurt Masurs Einsatz für einen friedlichen Dialog zwischen Gesellschaft und Politik. Mit dem #wirsindmehr-Konzert in Chemnitz



am 3. September 2018 thematisieren wir, wie die Zivilgesellschaft mit Musik auf rechtsextreme Gewalt antwortet“, so Roth.

## Klangvoller Abend

Das spannungsreiche Wechselspiel zwischen Musik und Politik verkörperte am Eröffnungsabend vor allem Dota Kehr, die mit unprätentiös-klarer Stimme ihre Lieder vortrug, begleitet von ihrem Bandkollegen Jan Rohrbach an der E-Gitarre oder am Mini-Piano. Kehr informierte das Publikum über die Entstehung ihrer politischen Lieder sowie darüber, wo diese bereits gespielt wurden – so hatte sie „Es gibt Grenzen“ zur Migrationskrise auf einem Berliner Straßenfest zum 25. Jahrestag des Mauerfalls uraufgeführt. Bei ihrem Lied „Wir rufen dich, Galaktika“ zur Klimakrise konnte Dota Kehr sogar das Publikum animieren, mitzusingen. „Ein richtig gutes Lied ist vielleicht ein bisschen wie eine Zauberformel“, meinte die Sängerin in dem anschließenden Interview mit Julia Hemmerling. Es sei ihr zu einfach, Lieder genau dort zu spielen, wo sie logischerweise hingehörten. Sie wolle sich keinen „Gesinnungsapplaus“ abholen. „Ein guter politischer Song rüttelt am Weltbild. Man schreibt die Songs für die Welt, die man sich wünscht“, erklärte Dota Kehr weiter. Dabei sei ihr wichtig, sich weitestgehend über die Strukturen der Vermarktung hinwegzusetzen. Die sozialkritische Rockband „Ton Steine Scherben“ aus den 1970er und frühen 1980er Jahren hätte genau das konsequent durchgehalten und sich den Marketingstrategien widersetzt. „Heute kann ich keine Band nennen, die das tut“, bedauerte sie.

## Musik überwindet Grenzen

„Dass Ausstellungen zwischen den Standorten Bonn und Leipzig wandern, ist lange und gute Tradition sowie ein kleiner Beitrag zur Nachhaltigkeit“, so die Direktorin des

Zur Eröffnung der Ausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“ singt Dota Kehr aus ihrem Repertoire politischer Lieder (o. re.). Wie Musik Menschen mobilisieren und Protest unterstützen kann, erfahren die Besucherinnen und Besucher in der neuen Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig (o. li. und li.).



Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Dr. Uta Bretschneider. Diese Ausstellung sei besonders, da sie Angebote im inklusiven Bereich – vor allem für Gehörlose und Menschen mit Höreinschränkung – anbiete, die im Museumsbetrieb nicht selbstverständlich seien. Das größte Exponat der Ausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“ für den Standort Leipzig hob sie besonders hervor, weil es die ostdeutsche Zeitgeschichte spiegele. Bretschneider verwies auf den August 2018, als es in Chemnitz zu gewalttätigen Ausschreitungen kam und Rechtsextreme in den Straßen wüteten. Als Reaktion fand am 4. September 2018 das Konzert #wirsindmehr vor fast 65.000 Menschen statt, das ein Bekenntnis zu einem vollkommen anderen Chemnitz darstellen sollte. Ein fünf mal zehn Meter großes Banner mit der Aufschrift „Wir sind mehr. Aufstehen gegen rechte Hetze und Solidarität statt Rassismus“ hing über der Bühne. Nun ist das Banner eines von rund 450 Exponaten in der Ausstellung und zeigt auf, wie eng Musik und Politik verbunden sind.

Hits & Hymnen  
Klang der Zeitgeschichte  
28.9.2023 – 21.7.2024  
Di – Fr 9 – 18 Uhr, Sa/So/Feiertage 10 – 18 Uhr  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
Eintritt frei



1



2

Neues Ausstellungsende im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

# Vielschichtigkeit ostdeutscher Identitäten

von Anne Martin

Premiere im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig: Nach einem Dreivierteljahr Bauzeit wurde am 9. Oktober 2023 mit zahlreichen Gästen der grundlegend umgestaltete Schlussbereich der Dauerausstellung eröffnet. Dabei kam erstmals auch die neue, jetzt inmitten des Raums platzierte Bühne zum Einsatz **1**. Journalistin und Autorin Greta Taubert, die eine kurzweilige Veranstaltung moderierte, sprach dort mit dem Präsidenten der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Harald Biermann und der Direktorin des Hauses Dr. Uta Bretschneider.

Beide brachten ihre Freude über den erfolgreichen Abschluss des Projekts zum Ausdruck und schilderten die Motive des Umbaus: Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern hätten ergeben, dass die Verweildauer im alten Schlussbereich recht kurz und die Bandbreite der dort angerissenen Themen nicht für alle nachvollziehbar gewesen seien. Nun knüpfe das Ausstellungsende stärker an das in der Dauerausstellung zuvor Erzählte an und konzentriere sich auf einige wenige Schwerpunkte. Ziel sei gewesen, Besucherinnen und Besuchern Denkansätze zu geben. Eine Herausforderung, so betonte Uta Bretschneider, sei die Objektauswahl gewesen, da für die letzten drei Jahrzehnte, für die Transformationszeit in der langen Dauer, noch die großen Bilder und Narrative fehlten. Gleichwohl habe man Exponate gefunden, die für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stünden. Den Übergang zum neuen Bereich bildet der Inforaum **2**. Animierte Statistiken visualisieren dort Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Ost und West.

## Zwischen Ostbewusstsein und Ostalgie

Mit der Journalistin Nhi Le und dem bildenden Künstler Jan Kummer befragte Greta Taubert zwei der insgesamt neun Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die ihre Eindrücke und Erlebnisse auf großformatigen Monitoren in der Ausstellung schildern. Nhi Le **3**, deren Eltern als vietnamesische Vertragsarbeiter in die DDR kamen und die sich selbst als „viet-ostdeutsch“ bezeichnet, warb dafür,

die Vielschichtigkeit ostdeutscher Identitäten wahrzunehmen und dabei auch der Perspektive von Migrantinnen und Migranten Rechnung zu tragen. Dass sie selbst mit ihrer Biografie nun Teil einer Dauerausstellung sei, mache sie glücklich. Jan Kummer ging darauf ein, wie schmal mitunter der Grat zwischen „Ostbewusstsein“ und einer die Diktatur verklärenden „Ostalgie“ sei. Er habe damit Probleme, wenn heute wehmütig an den angeblich so großen Zusammenhalt in der DDR erinnert werde. Die viel beschworene Nähe zu Nachbarn sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen sei in vielen Fällen der Mangelwirtschaft geschuldet gewesen. Zudem dürfe man nicht vergessen, dass die DDR ein „schrecklicher Spieß- und Polizeistaat“ gewesen sei.

Zum Abschluss der Veranstaltung stellte das Projektteam vier „Lieblingsobjekte“ vor: die eigens für die Ausstellung geschaffene Kunstinstitution „Wende“ von Henrike Naumann, die Musikvideos „SCHEISS WESSIS – SCHEISS OSSIS“ von „Marteria“ und den „Toten Hosen“, einen Zwerg aus Wrocław/Breslau, auf dessen Fahne das polnische Wort für „Freiheit“ steht, sowie das von dem Grafiker Jan Steins gestaltete großflächige Wandbild zur Geschichte der Losung „Wir sind das Volk!“.



3

> zurück zum Inhalt



Nachlass von Heinz Quermann

# „Kulenkampff der DDR“

von Kerstin Langwagen

Was sei er gewesen? „Ulbrichts Hofnarr“, so meinte Heinz Quermann in Bezug auf westdeutsche Medienberichte am 5. Februar 1966. Zuvor hatte ihm Harry Tisch, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED und Vorsitzender des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds, auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees der SED fehlende Parteilichkeit vorgeworfen. Wer hatte recht? Als der einstige DDR-Entertainer am 14. Oktober 2003 starb, bezeichnete ihn „Die Welt“ als „Kulenkampff der DDR“.

Auch wenn Heinz Quermann mit der Hofnarrenrolle – zumindest offiziell – haderte, vollkommen abwegig war sie nicht. Wurde er doch für doppeldeutige Anspielungen in seinen Sketchen einerseits vom Publikum gefeiert und andererseits von der Partei- und Staatsführung als „volkseigener Entertainer“ und Aushängeschild einer sozialistischen Unterhaltungskunst betrachtet. Diese Ambivalenz war immer ein Drahtseilakt. So kämpfte Quermann in den 1950er Jahren erst einmal um die Anerkennung der sogenannten heiteren Muse und deren Nachwuchsförderung. Als Vorsitzender der „Zentralen Fachkommission der Heiteren Muse“ wurde er schließlich ihr wirkmächtiges Sprachrohr. Ob als Showmaster, Entertainer, Kabarettist, Texter, Conférencier, Schauspieler, Sprecher, Theaterintendant, Fernsehshow-Entwickler, Talentförderer oder Redaktionsleiter: Quermann war vor und hinter der Kamera sowie am Rundfunkmikrofon aktiv.

## Junge, groß gewachsene Nachwuchstalente gesucht

Wenn er in der allseits beliebten Fernsehsendung der DDR „Zwischen Frühstück und Gänsebraten“ am ersten Weihnachtsfeiertag einen Aufruf an das junge Fernsehpublikum richtete, zeigte das Wirkung. Gesucht wurden junge, groß gewachsene Nachwuchstalente für die Rudersektion des SC DHfK Leipzig.

Zu diesem Aufruf findet sich im Nachlass, den die Stiftung Haus der Geschichte dank seiner Tochter Petra Quermann übernommen hat, ein Zuschauerbrief. Die Leipziger Kugelstoßerin und Olympiasiegerin (Silbermedaille bei den Olympischen Sommerspielen 1960 in Rom, wo sie in der gemeinsamen deutschen Mannschaft antrat) Johanna Hübner-Lüttge bat darum, dass Quermann doch

beim nächsten Mal auch explizit Mädchen und nicht nur Jungen ansprechen solle. Doch die selbstbewussten jungen Frauen fühlten sich durchaus animiert wie Cornelia Klier, die sich auf den Fernsehaufruf meldete. Mit Erfolg: Von den 25 ausgewählten Talenten holten in den folgenden Jahren nicht nur Klier, sondern auch Wolfgang Mager und Andreas Decker mehrfach Goldmedaillen bei Olympia sowie einen Weltmeistertitel. Hätte es hingegen einen Weltrekord für Quiz- und Unterhaltungsshow gegeben – Quermann wäre das oberste Siebertreppchen gewiss gewesen: Im Laufe seiner langen Karriere entwickelte er die größten Erfolgssendungen der DDR wie die erste Unterhaltungsshow „Da lacht der Bär“ (ab 1955, der Vorläufer zu „Ein Kessel Bunes“), „Zwischen Frühstück und Gänsebraten“ (ab 1957), „Da liegt Musike drin“ (ab 1968), „Mit Lutz und Liebe“ (ab 1972) oder die Talentshow „Herzklopfen kostenlos“ (ab 1958), durch die Nina Hagen und Frank Schöbel bekannt wurden.

Die „Schlagerrevue“ (1953 bis 1957 unter dem Titel „Schlagerlotterie“ gestartet) war sein größter Erfolg und die wohl populärste Rundfunksendung der DDR sowie mit 36 Jahren Laufzeit die „längste Hörfunk-Hitparade der Welt“. Während ihres Bestehens gab es viele Jubiläen zu feiern, wovon zahlreiche Geschenke zeugen – ob von Publikumsseite, dem Künstler- und Mitarbeiterkollegium, dem Sender oder der Staatsführung. Vieles hat nun Eingang in den Sammlungsbestand der Stiftung gefunden wie die als Amiga-Schallplatte gestaltete Doppelscheibe mit der Aufschrift: „25 Jahre Schlagerrevue mit Heinz dem Quermann“.

„Tschüss und winke, winke – ihr Heinz, der Quermann.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Heinz Quermann stets von seinem Publikum und blieb damit einem großen Teil der ostdeutschen Bevölkerung bis heute in Erinnerung.

Entertainer Heinz Quermann und Margot Ebert in der DDR-Fernsehsendung „Zwischen Frühstück und Gänsebraten“, 1988

Feierstimmung in Berlin

# Zehn Jahre Museum in der Kulturbrauerei

von Anne-Katrin Niemeyer

Mit der Dauerausstellung „Alltag in der DDR“ eröffnete die Stiftung Haus der Geschichte am 15. November 2013 das Museum in der Kulturbrauerei. Zur Jubiläumsfeier rund zehn Jahre später begrüßte Stiftungspräsident Prof. Dr. Harald Biermann bei herrlichem Sommerwetter am 11. September 2023 etwa 240 Gäste im Hof der Kulturbrauerei.



Stiftungspräsident Harald Biermann (li.) und Direktor Mike Lukasch (re.) begrüßen die zahlreichen Gäste am 11. September 2023 zur Jubiläumsfeier „10 Jahre Museum in der Kulturbrauerei“.

„Eine Erfolgsgeschichte“ nannte Biermann das Wirken des zwar kleinen, aber tatkräftigen Teams, das es durch produktive Zusammenarbeit mit den Standorten Bonn und Leipzig geschafft habe, das Museum in der Kulturbrauerei sowie den Tränenpalast in der Berliner Museumswelt zu verankern. Seit Gründung präsentierte das Museum 14 Wechselausstellungen neben der Dauerausstellung, die über 1,2 Millionen Besucherinnen und Besucher sahen. Vor diesem Hintergrund dankte der Stiftungspräsident den Mitgliedern der Gremien – Kuratorium, Wissenschaftlicher Beirat und Arbeitskreis gesellschaftlicher Gruppen – und seinem Vorgänger Prof. Dr. Hans Walter Hütter für sein langjähriges Engagement.

Anschließend blickte Museumsdirektor Dr. Mike Lukasch auf die Zeit des Aufbaus und die turbulenten Eröffnungstage im Museum in der Kulturbrauerei zurück. Sein Dank galt dem Team, den anwesenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und den Leih- und Lizenzgeberinnen und -gebern. Mehr als 30 Jahre nach der Wiedervereinigung sei das Interesse an Alltagserfahrungen in der



Kinderfest in der Kulturbrauerei am 17. September 2023



Direktor Mike Lukasch (Mitte) im Gespräch mit Christa Petroff-Bohne (li.), eine der wichtigsten DDR-Formgestalterinnen der 1950er und 1960er Jahre.

SED-Diktatur ungebrochen, aber auch die Frage nach dem „Wie ging es danach weiter?“ erreiche das Museumsteam immer wieder. Das spiegelte sich auch im großen Erfolg der aktuellen Wechselausstellung „Niemandland und Musterdorf. Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014“ wider – zwei Fotoserien, die die spannungsreiche Umbruchphase in Ostdeutschland seit 1989 zeigen. „Die Dauerausstellung neu zu gestalten und auch diesen Teil der deutschen Zeitgeschichte zu integrieren, ist mein Wunschprojekt für die nächsten zehn Jahre“, erklärte Lukasch.

„Museums-BINGO“ mit Begleiter Christian Ritter

## „10 Jahre – 10 Minuten“

Im Anschluss zeigte der Künstler Konrad Küchenmeister sein musikalisches Können an Loop Stations – mit diesen Geräten nahm er seine Stimme, Geräusche und Instrumente live auf und wiederholte sie. So entstanden durch Einspielen verschiedener Klänge komplexe Kompositionen.

Wer einen kurzweiligen Blick hinter die Kulissen werfen wollte, konnte sich zu „10 Jahre – 10 Minuten“ mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums treffen. In der Ausstellung und auf dem Gelände der Kulturbrauerei erzählten sie, wie alles anfing, auf welche Weise Objekte gefunden werden und ins Museum kommen, über ihre Lieblingsobjekte und die Arbeit am historischen Ort Kulturbrauerei.

Christian Ritter, der regelmäßig Begleitungen durch die Ausstellung anbietet, führte durch das „Museums-BINGO!“ mit Motiven aus der Berliner Ausstellung und Sammlung. Passend zu einer Bruce-Springsteen-Platte zeigte er seine originale Eintrittskarte vom Springsteen-Konzert 1988 in Berlin-Weißensee.

## Kinderfest

Mit der Öffentlichkeit wurde das Jubiläum des Museums bei ebenfalls sommerlichen Temperaturen im Rahmen eines Kinderfests am 17. September 2023 im Hof der Kulturbrauerei gefeiert. Alle ansässigen Institutionen waren auf dem Hof aktiv. Das Museumsangebot war vielseitig: In der Ausstellung standen „Flying Guides“ für Fragen bereit, Kinder konnten an spielerischen Rundgängen teilnehmen und als Höhepunkt ein nachempfundenes Westpaket auspacken; auch das Museums-BINGO! erfreute sich wieder großer Beliebtheit und sorgte dafür, dass viele Besucherinnen und Besucher am Museum zusammenkamen.

Sammlungswürdigkeit von Modellen  
und Entwürfen von Gebrauchsgegenständen

# Idee und Wirklichkeit des DDR-Designs

von Thorsten Krause

Im Jahr 2005 übernahm die Stiftung Haus der Geschichte die „Sammlung Industrielle Gestaltung“ des „Amts für industrielle Formgestaltung“ der DDR. Sie umfasst rund 160.000 Alltagsgegenstände und Designobjekte aus der DDR und der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Diese Objekte ergänzen die Bestände der Stiftung Haus der Geschichte, die bereits 1986 mit dem Aufbau einer zeithistorischen Sammlung begann.

Ein kleinerer Sammlungsbereich der Stiftung, der sonst eher in Kunstgewerbemuseen zu finden ist, besteht aus Zeichnungen, Entwürfen und Modellen, die die Vorstufe eines Gegenstands, insbesondere aus der Produkt- und Alltagskultur der DDR, bilden. Für die Sammlungswürdigkeit ist dabei nicht von Bedeutung, ob dieser Gegenstand realisiert wurde oder nicht – im Gegenteil.

## Geschmackserziehung in der DDR

Zwei Kaffeekannen **1**, aber ein feiner Unterschied: Bei der zwischen 1959 und 1968 entwickelten Kanne von Christa Petroff-Bohne veränderte der Hersteller aufgrund beschränkter Produktionsmöglichkeiten eigenmächtig Ausguss und Deckel. In der ersten Ausführung schloss der Deckel genau, der Ausguss hatte eine kleine Zunge als Abdeckung. Mangelhafte Herstellungsformen des Betriebs ließen zum Verdruss der Gestalterin nur die Produktion des einfachen Deckels zu, ohne abdeckende Zunge und mit ausgestelltem Rand – beide Varianten befinden sich im Bestand der Stiftung.

Das „hartkantige, geometrische“ Design passe nicht in eine Wohnung, sondern lediglich in einen „elektromedizinischen Therapieraum“ – so urteilte ein Journalist im „Neuen Deutschland“ im Oktober 1962 über eine Stereo-Box, die Jürgen Peters entworfen



hatte. Das Lautsprecher-Modell gehört zu einem Radio, das auf der „V. Deutschen Kunstausstellung“ in Dresden gezeigt wurde. Jürgen Peters war es wichtig, dass sich die Geräte „einerseits als Teil des Ganzen dem Möbelstandard einordnen“ ließen „und sich andererseits auch alleinstehend behaupten“ konnten. Gemäß der Geschmackserziehung durch die SED – propagiert von staatlich gelenkten Medien – wurden die Arbeiten von Jürgen Peters strikt abgelehnt. Die Lautsprecher-Box ging nicht in Serie, sondern wurde als Modell nach dem Ausstellungsende in die Sammlung des „Amts für industrielle Formgestaltung“ übernommen.

Ob bedingt durch mangelhafte technische Möglichkeiten im Produktionsprozess oder aufgrund politischer Einflussnahme im Sinne einer Geschmackserziehung – diese und weitere zahlreiche Entwürfe und Modelle im Berliner Bestand sind mehr als nur maßstabsgerecht angefertigte Vorstufen – sie sind künstlerische Ausformungen individueller, ästhetisch-funktionaler Überzeugungen und Überlegungen.

Insbesondere mit dem Berliner Bestand der Stiftung und ihrem Kern, der „Sammlung Industrielle Gestaltung“, kann die Arbeit von Formgestalterinnen und -gestaltern in der DDR noch besser beschrieben und kontextualisiert, die Geschichte der Formgestaltung in der DDR auch aus dem nicht Realisierten interpretiert und weiter erforscht werden.

## inkürze



1



2

### 1 Sketchwalks

**bonn** „Mit dem Skizzenbuch unterwegs“: Drei Termine standen Zeichnerinnen und Zeichnern auf dem „Weg der Demokratie“ zur Verfügung. Die vom Haus der Geschichte initiierten „Sketchwalks“ zu historischen Orten fanden draußen und drinnen statt, im Bundesrat und am ehemaligen Kanzleramt. Mit Bleistift, Finelinern und Aquarellfarben fanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen kreativen Zugang zur Geschichte. Kurze historische Einführungen begleiteten die Workshops, die in Kooperation mit den „Urban Sketchers Bonn“ angeboten wurden. Dieser lockere Zusammenschluss von Personen, die sich regelmäßig in Bonn treffen, um gemeinsam zu zeichnen, folgt eigenen Regeln: Das Wichtigste beim „Urban Sketching“ ist, vor Ort zu skizzieren und keine Fotos abzumalen. Ein Stempel auf dem Bild belegt die Teilnahme – ein Stempel zum 75-jährigen Geburtstag des Grundgesetzes. *Quintin Copper*

### 2 Museumsfest im Tränenpalast

**berlin** Das alljährliche Museumsfest im Tränenpalast zum Tag der Deutschen Einheit rief großes Interesse hervor – es kamen über 3.000 Besucherinnen und Besucher, darunter viele Familien sowie Touristinnen und Touristen aus dem In- und Ausland. In der Ausreisehalle des ehemaligen Grenzübergangs Bahnhof Friedrichstraße wurde ein vielfältiges Programm geboten:

Ein Schauspielensemble führte Theaterszenen von Regisseur Georg Piller auf, die aus Gästebucheinträgen der Besucher des Tränenpalasts entwickelt wurden. Mal auf humorvolle, mal auf emotionale Weise ließen die Schauspielerinnen Erinnerungen an schmerzliche Abschiede, Schikanen bei der Grenzkontrolle, aber auch an die Erleichterung, endlich ausreisen zu dürfen, lebendig werden.

15-minütige Einführungen in englischer und deutscher Sprache gaben einen kurzen Einblick in die Ausstellung und machten neugierig, den authentischen Ort selbst zu erkunden. Der Bahnhofsrundgang – ein stark nachgefragtes Angebot im Tränenpalast – führte in den Bereich um den Tränenpalast herum und vermittelte, wie der Verkehrsknotenpunkt Friedrichstraße funktionierte und Ost und West verband.

Kleinere Gäste konnten bei der Kinderbegleitung „Post von drüben“ den Alltag und das Leben mit der Mauer im geteilten Berlin kennenlernen. *Anne-Katrin Niemeyer*

### 3 Museumsfest 2023

**leipzig** Mit einem abwechslungsreichen Programm für kleine und große Museumsfans feierte das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig am 22. Oktober 2023 ein Museumsfest zu seinem 24. Geburtstag und erinnerte an die friedliche Revolution vor 34 Jahren.

Neben Kurzbegleitungen durch die Dauerausstellung, die interessierten Besucherinnen und Besuchern Einblicke in den DDR-Alltag boten, gab es begleitete Rundgänge durch die



3



4



5

Wechselausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“, wobei der Musiker, Komponist und Musikpädagoge Basel Alkatrib für ein besonderes Musikerlebnis im Foyer sorgte. Die Leipziger Autorin und Bühnenpoetin Marsha Richarz warf mit ihrer Transformationspoetik im Forum live einen besonderen Blick auf die im Wandel befindlichen Lebenswelten seit der Wiedervereinigung. Großen Zuspruch fand beim jüngeren Publikum die Herbstbastelei im Atelier. *Ariane Koch*

#### 4 Ziehung der Lottozahlen

**bonn** „Hinsichtlich der Fernsehpräsenz ist es wahrscheinlich die bekannteste Maschine, die es in Deutschland gibt“, vermutete der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann, als er am 18. Oktober 2023 das ausgediente Lottoziehungsgerät des bekannten Spiels „6 aus 49“ für die Sammlungen des Hauses der Geschichte entgegennahm. Mit dem beliebtesten Lotterie-Spiel der Deutschen lässt sich nun im Museum auf spannende Weise Alltags- und Fernsehgeschichte erzählen. Diese begann in Hamburg: Hier fand die erste Ziehung der Lottozahlen 1955 noch ohne Kameras statt; ab dem 4. September 1965 übertrug die ARD die Ziehung live im Fernsehen. Millionen Menschen saßen samstags vor den Fernsehern, wenn das typische Geräusch der fallenden Lotto-Kugeln erklang. Viele sahen sich im Geiste schon als Millionärin oder Millionär und überlegten, was sie mit dem Geld tun – und vor allem auch lassen könnten. Mit dem berühmten

Geräusch war auch immer eine „Lottofee“ verbunden: Karin Dinslage moderierte von 1965 bis 1967, Karin Tietze-Ludwig von 1967 bis 1998 und Franziska Reichenbacher von 1998 bis 2013. Letztere übergab zusammen mit Axel Holthaus, Geschäftsführer von LOTTO Niedersachsen, der derzeit federführenden Gesellschaft im Deutschen Lotto- und Totoblock, das Lottoziehungsgerät offiziell dem Museum. „Das ist das Ende einer langen Reise unserer Lottomaschine – und auch eine Geschichte der Bundesrepublik“, erzählte Holthaus. Mit Gründung der Bundesrepublik kam 1949 die italienische Erfindung einer Lotterie nach Deutschland, 1955 kam das Lottospiel hinzu. Über Jahrzehnte wurde das reine Glücksspiel mit Tischtennisbällen betrieben. Die noch funktionstüchtige Maschine wurde im Januar 2023 ersetzt und ist nun Teil der Sammlungen des Hauses der Geschichte. „Sieben Millionen Menschen in Deutschland spielen regelmäßig Lotto, 29 Millionen unregelmäßig“, führte Sammlungsleiter Dr. Manfred Wichmann aus. Daran ließe sich der Stellenwert erkennen, den das Spiel „6 aus 49“ einnehme. Ihr habe das Lottoziehungsgerät immer ein wenig die Show gestohlen, schmunzelte „Lottofee“ Reichenbacher. „Das Gerät hat eine große Magie!“ Wenn das Klackern der Bälle zu hören gewesen sei, wäre bei den Zuschauerinnen und Zuschauern vor den Fernsehern im Kopf ein Film abgelaufen, bis sie den berühmten Satz „Und das sind die Gewinnzahlen der Woche“ ausgesprochen habe. An dieser Stelle hatten die meisten bereits ausgeträumt.

Nach jahrzehntelanger Dienstzeit und über 2.300 durch die Ziehung entstandenen Millionären wurde für die Gäste des Hauses der Geschichte eine letzte museale Lottoziehung mit der „ikonischen Maschine der Zeitgeschichte“, wie der Stiftungspräsident formulierte, von Franziska Reichenbacher durchgeführt. *Ulrike Zander*

#### 5 „Tante“ Helene

**bonn** „Auf dieser Fotografie ist Helene Wessel genau 51 Jahre alt“, schmunzelte Norbert Jahn, der mit seiner Frau Margit und Christa Hofmann am 27. Oktober 2023 ins Haus der Geschichte kam und als erstes die Ausstellung „Der Weg zum Grundgesetz. Fotografien von Erna Wagner-Hehmke“ bewunderte. Die von ihm kommentierte Fotografie zeigt die „vier Mütter des Grundgesetzes“, auf der Helene Wessel (Zentrum) neben Dr. Helene Weber (CDU), Dr. Elisabeth Selbert und Friederike Nadig von der SPD zu sehen ist. Aus heutiger Perspektive sieht Wessel älter aus als 51, aber was zählt, ist die Leistung dieser vier Frauen, die neben 61 Männern im Parlamentarischen Rat unser Grundgesetz hervorbrachten und die Gleichberechtigung der Frauen festlegten. In Artikel 3 des Grundgesetzes heißt es so schnörkellos wie allumfassend: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Dieser Satz kam erst nach vielen Diskussionen und vor allem auf Betreiben von Elisabeth Selbert und Friederike Nadig im Januar 1949 in den Text des Grundgesetzes. Vor diesem

Hintergrund ist die Fotografie der „vier Mütter des Grundgesetzes“ eine Ikone der Fotografie-Geschichte sowie der Frauenemanzipation. In der katholischen „Deutschen Zentrumspartei“ engagiert und für diese im Mai 1928 in den Preußischen Landtag gewählt, wurde Helene Wessel 1946 Abgeordnete im Landtag Nordrhein-Westfalen und agierte 1948 im Parlamentarischen Rat. Die Aktentasche, die sie benutzte, um die Protokolle des Parlamentarischen Rats durch die westlichen Besatzungszonen zu transportieren, schenkte Wessel 1965 dem Neffen ihrer Freundin Maria Klein – Norbert Jahn. Dieser übergab das Zeitdokument Anfang 2021 der Stiftung Haus der Geschichte. Nun reiste der überzeugte Osnabrücker nach Bonn, um sich das Haus der Geschichte und die Fotografien zum Parlamentarischen Rat anzusehen. Die besondere Beziehung seiner Familie zu Helene Wessel bewegt Jahn bis heute. Zum ersten Staatsexamen erhielt er die besagte Aktentasche seiner „Tante“ Helene. Als passionierte Briefmarkensammlerin habe Helene Wessel ihm immer wieder Briefmarken aus den unterschiedlichsten Städten und Ländern geschickt, um seine Sammlung zu bereichern. Auch zur Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 gab es Sondermarken, die Norbert Jahn von ihr erhielt, obwohl Helene Wessel dem Grundgesetz wegen „mangelnder demokratischer und sozialer Grundrechte“ die Zustimmung verweigert hatte. Entsprechend angeregt untermalte Jahn die Begleitung von Regina Sellmer durch die



6



7



8



9



10

Dauerausstellung mit eigenen Geschichten und schenkte Sammlungsdirektor Dr. Manfred Wichmann zum Abschluss ein bisher unbekanntes Porträt von Helene Wessel, das er in einem alten Fotoalbum gefunden hatte. „Solche spontanen Objektübergaben mitten aus der Gesellschaft wünsche ich mir“, so Wichmann erfreut. *Ulrike Zander*

## 6 „Mama, Papa, ich bin jetzt wieder ostdeutsch“

**leipzig** Der diesjährige Historikertag in Leipzig endete am 22. September 2023 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig mit der Veranstaltung „Junge Blicke: Warum DDR-Geschichte heute Autorinnen und Autoren inspiriert“. Buchautor Lukas Rietzschel („Raumfahrer“, „Mit der Faust in die Welt schlagen“) und Journalistin Valerie Schönian („Ostbewusstsein“) diskutierten mit Moderator Johannes Nichelmann (Autor des Sachbuchs „Nachwendekinder“) darüber, warum sie sich für Ostdeutschland als erzählerisches Thema interessieren. Dass es während des Gesprächs kaum bei diesem literarischen Sujet blieb, war vor allem der ausführlich beschriebenen „Ossi-Verdunstung“ der Podiumsgäste geschuldet, die im Publikum bei den einen für Ungläubigkeit, bei den anderen für Achselzucken aufgrund ähnlicher Erfahrungen sorgte. Für die beiden nach 1989 geborenen Rietzschel und Schönian sei der Osten nie ein Thema gewesen – bis sie auf oft pauschalisierende Weise mit ih-

rer ostdeutschen Herkunft konfrontiert worden seien. Prägende Momente wie die Formierung von Pegida und die Landtagswahlen in den ostdeutschen Bundesländern nach 2014 führten zum persönlichen Rechtfertigungszwang und zu der Frage: „Was bedeutet es, ostdeutsch zu sein?“, und vor allem: „Was bedeutet es, ein progressiv-denkender junger Mensch in Ostdeutschland zu sein?“ Trotz der Ernsthaftigkeit der Themen hatte der Abend gleichsam lakonische, launige und hoffnungsvolle Momente. Auf eines konnte sich die Gesprächsrunde einigen: Keiner möchte „den Osten“ den Ewigmeckernden, Rechtsradikalen und Rechtspopulisten überlassen. *Anne Mühlich*

## 7 Tag der Deutschen Einheit

**bonn** Am 3. Oktober veranstaltet das Haus der Geschichte alljährlich ein Fest, um die deutsche Wiedervereinigung zu feiern. In diesem Jahr kamen zahlreiche Besucherinnen und Besucher und nutzen begeistert die vielen Museumsangebote: Familienbegleitungen durch die Dauerausstellung, Basteln im Offenen Atelier, Open-Space-Veranstaltungen in der Ausstellung #DeutschlandDigital und das beliebte „theater taktik“ – bereits ein Klassiker an den Ausstellungsstationen „Bundestagsgestühl“, „Eisdiele“ und „Brandenburger Tor/Berliner Mauer“. Dort spielte die Theatergruppe Szenen zu historischen Ereignissen und führte dem Publikum vor allem vor dem Brandenburger Tor deutlich vor Augen, wie dramatisch die Zeit vor und nach dem Fall der Berliner Mauer gewesen war. *Ulrike Zander*

## 8 „Federleicht“

**bonn** Der ehemalige Plenarsaal des Bundesrats bietet für Konzerte des Beethoven Orchesters Bonn immer wieder eine außergewöhnliche Kulisse. „Federleicht“ ging es am 8. November 2023 mit Wolfgang Amadeus Mozart und seinem Streichquartett Nr. 22 B-Dur KV 589 zu, das zweite „Preußische Quartett“, das er im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. schrieb. Allzu kompliziert durfte das Quartett nicht werden, da Friedrich Wilhelm II. selbst die Stimme des Cellos übernehmen wollte. So entstand ein geradezu schwereloses Werk, das vom Beethoven Orchester Bonn mit entsprechender Leichtigkeit vorgetragen wurde. Victoria Gusachenko und Dorothea Stepp an der Violine, Tigran Sudzhijants an der Viola und Se-Eun Hyun am Violoncello wagten sich anschließend an neuere Kompositionen aus dem 20. und 21. Jahrhundert: „Paysages“ von Ernest Bloch, „Entr’acte“ von Caroline Shaw und „Strum“ von Jessie Montgomery. Das Publikum begeisterte sich vor allem für die beiden letzten, von Frauen komponierten Stücke, die Elemente aus dem amerikanischen Folk, alter Chormusik sowie Jazz und Tanz enthielten. „Wir stellen diese Stücke zur Diskussion“, hatte Tilmann Böttcher, leitender Dramaturg des Beethoven Orchesters Bonn, in das Konzert eingeführt. Die Zuhörerinnen und Zuhörer sprachen sich eindeutig für diese Experimente aus. *Ulrike Zander*

## 9 Im Haus

**bonn** Klara Geywitz, Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, besuchte am 2. September 2023 das Haus der Geschichte. Die stellvertretende Präsidentin und Direktorin Digitale Dienste Dr. Ruth Rosenberger begrüßte die Ministerin und begleitete sie durch die Dauerausstellung. *Lina Harder*

## 10 100.000. Besucherin

**bonn** Am 8. November 2023 begrüßte der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann die 100.000. Besucherin der Ausstellung #DeutschlandDigital: Anne Goldmann M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Ethik in Politikmanagement und Gesellschaft an der School of Governance NRW (Universität Duisburg-Essen), kam mit Studierenden ihres Seminars nach Bonn, um die Ausstellung anzuschauen. Mit mehr als 400 Objekten, Fotos und zahlreichen interaktiven Medienstationen beleuchtet das Haus der Geschichte in Bonn seit dem 24. März 2023 die Entwicklungen und die tiefgreifenden Auswirkungen der Digitalisierung in Deutschland. Veranstaltungen im Open Space bieten Gelegenheit, das eigene digitale Selbstverständnis zu reflektieren und unmittelbar mit Expertinnen und Experten ins Gespräch zu kommen. Die Ausstellung ist bis zum 7. April 2024 zu sehen. *Peter Hoffmann*



Die neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte wirft ihren Schatten voraus: Ab Ende 2025 präsentiert die Stiftung in Bonn eine vollständig überarbeitete Ausstellung, die moderne Gestaltung mit innovativem Medieneinsatz und vielseitigen Erzählweisen verbindet. Die aktuellen Planungen diskutierte die Stiftung in den letzten Monaten intensiv mit ihren Gremien (Kuratorium, Wissenschaftlicher Beirat, Arbeitskreis gesellschaftlicher Gruppen). Im August 2024 schließt die aktuelle Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“. Während der Umbauzeit bleibt das Museum geöffnet und bietet mit einer Wechselausstellung, Veranstaltungen und Depotbegleitungen weiterhin ein abwechslungsreiches Programm.

## impressum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg im Breisgau  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 77  
Internet: www.schleiner.de  
E-Mail: kontakt@schleiner.de

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: www.hdg.de

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autorinnen und Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

**Abbildungen**  
• Christa Bohne (Gestalterin) / Johannes Kramer (Foto): S. 44 • DRA / Christine Nerlich: S. 40 • Volker Ernsting / Stiftung Haus der Geschichte: S. 51 • Dr. Holger Figge (Zeichnung) / Tanja Meyer (Foto): S. 45 li. • Claudia Grotefendt, Bielefeld: S. 5 re., 2. v. li., 52 • Ralf Klodt, Königswinter: S. 24-27, 32/33 • Stefan Klonek, Berlin: S. 42/43, 45 re. • Martin Magunia, Bonn: S. 30/31, 49, u. li. • Robert Matzke, Dresden / Erna Wagner-Hehmke: U1 • Robert Matzke, Dresden: S. 5 li. • Presse GSG 9, St. Augustin: S. 35 li. • PUNCTUM, Stefan Hoyer, Leipzig: S. 36/37, 39 • PUNCTUM/Alexander Schmidt, Leipzig: S. 4 re., 38 o., 38 u., 46 li., 48 li., 50 • Stiftung Haus der Geschichte / Mirko Stockmann: S. 5, 2. v. re. • Stiftung Haus der Geschichte / Axel Thünker, DGPh: S. 14 u., 34, 46 re., 49 re. • Erna Wagner-Hehmke / Stiftung Haus der

Geschichte: S. 4 li., 6/7, 8/9, 10, 11, 15, 16/17, 18, 19  
• Ulrike Zander, Köln: S. 20/21, 22 o., 23 u., 35 o., re., 47, 48 re., 49 o. li. • Jennifer Zumbusch, Bonn: S. 12/13, 14 o., 22 u., 23 o., 28/29

**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung.

Auflage 7.000  
ISSN 1433-349X

**Internet**  
www.museumsmagazin.com



## Autofreier Sonntag von Ulrich Op de Hipt

Verkehrte Verkehrswelt: Statt Autos bevölkern Fußgängerinnen und Fußgänger die Autobahn. Sie verhalten sich allerdings wie Autofahrer, halten Abstand und beachten die Regeln des Rechtsverkehrs. „Geisterfahrer“ gibt es in dieser Straßenszene des Karikaturisten Volker Ernsting nicht, wohl aber einen „Geistergänger“. Er geht auf der falschen Verkehrsspur, beschwört einen Zusammenstoß mit einer entschleunigt die Straße passierenden Igel-Familie herauf und erschrickt Passantinnen und Passanten. Die Karikatur nimmt Bezug auf die Fahrverbote, die die Bundesregierung im November 1973 für Motorfahrzeuge an vier aufeinanderfolgenden Sonntagen einführte. Der Hintergrund: Die arabischen Staaten setzten im israelisch-arabischen

Krieg Erdöl als politisches Druckmittel ein, um die als israelfreundlich geltenden westlichen Länder durch einen Lieferboykott und eine Senkung der Ölexporte zu einer Änderung ihrer Haltung im Nahost-Konflikt zu zwingen. Die betroffenen Mächte reagierten mit Energie-Sparprogrammen wie Fahrverboten. Die leeren Autobahnen zogen viele Schaulustige an: Die Menschen machten ausgedehnte Spaziergänge über die Schnellstraßen und sorgten für ungewöhnliche Bilder in den Medien. Volker Ernsting zitiert mit seiner Karikatur diese Aufnahmen und setzt durch seine humorvolle Persiflage die Bedeutung des Autos im Denken und Fühlen der Menschen ins Bild. Sonntagsfahrverbote gab es in Deutschland in der Folgezeit nicht

mehr, die autofreien Autobahnen blieben aber unvergessen und prägten das kollektive Gedächtnis der Nation, wie die Karikatur von Volker Ernsting zeigt. Sie wurde 1979 veröffentlicht, als während der zweiten Ölpreiskrise wieder Energie-Sparmaßnahmen zur Diskussion standen. Volker Ernsting (1941–2022) arbeitete nach einem Studium an der Staatlichen Kunstschule in Bremen zunächst als Werbegrafiker. Anschließend zeichnete er für die Satirezeitschriften „pardon“ und „Titanic“, die Programmzeitschrift „Hörzu“ sowie die Tageszeitung „Kölner Stadt-Anzeiger“, in dem die Zeichnung erschien. Der Karikaturist schenkte der Stiftung Haus der Geschichte Mitte der 1990er Jahre ein umfangreiches Konvolut seiner politischen Cartoons.

# Hits & Hymnen

KLANG DER  
ZEITGESCHICHTE

28  
9  
23  
—  
21  
7  
24

Grimmaische Straße 6  
04109 Leipzig  
[www.hdg.de](http://www.hdg.de)

Di – Fr 9 – 18 Uhr  
Sa/So/Feiertage 10 – 18 Uhr  
**Eintritt frei**



Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig